Zeitschrift der
Oldenburgischen
Landschaft

Ausgabe 1.2007 | Nr. 131

3,80 €

*kultur*land oldenburg

oldenburgische landschaft

Das Wall-Licht-Kino vor dem Aus?

Von Berlin nach Oldenburg
Wilhelm von Bode und die Oldenburger Gemäldegalerie

„Es geht nur aus einer starken Region heraus!“
Jürgen R. Viertelhaus im Gespräch

„Das Oldenburger Land und die Welt“
Eine Vorschau auf das Landeskulturfest im Juni

Themen

Das Wall-Licht-Kino vor dem Aus?
Eine über 90jährige ungebrochene Kinotradition in Oldenburg
J. M. Henneberg

Von Berlin nach Oldenburg
Wilhelm von Bode veröffentlichte 1888 einen Katalog der Oldenburger Gemäldegalerie
Gabriele Henneberg

„Es geht nur aus einer starken Region heraus!“
Der Oldenburger Unternehmer Jürgen R. Viertelhaus
J. M. Henneberg

Moderne Wege der Geschichtsvermittlung
Rundgänge mit PDA-Kleincomputern durch Industrieareale in Delmenhorst, Lodz und Riga
Susanne Schatral

Kultur querfeldein
2 Neujahrsempfang in Vechta
3 Festakt zu Ehren von Paul Raabe
3 Die Lambertikirche als Kulturdenkmal
4 Hein-Bredendiek-Straße und Georg-von der-Vring-Straße in Eversten
4 Altarbild der Christus- und Garnisonskirche in Wilhelmshaven vor dem Verfall gerettet
5 Chor macht Karriere
5 Büste für Paul Friedrich August in Augustfehn

6 **Termine**

17 **Impressum**
20 ***typisch oldenburgisch!***
Heimweg ins Ammerland
22 **Plattdüütsch**
26 **Neues aus der Landschaft**
28 Gutgelaunt und klare Wahlergebnisse
30 Das Oldenburger Land und die Welt

32 **kurz notiert ...**
33 **Neuerscheinungen**

Titelbild:
Die Wall-Licht-Spiele wurden im September 1914 eröffnet. Der Filmpalast war als Stätte für Frohsinn, Kunst und Wissenschaft gedacht. Nachdem der Eigentümer dem Betreiber Detlef Rossmann zum 30. April gekündigt hat, steht das traditionsreiche Haus vor dem Aus (Siehe Geschichte des Hauses S. 8).
Foto: Kreier

Foto: Kreier

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie einige von Ihnen bestimmt bemerkt haben, hat sich in der Geschäftsstelle der Oldenburgischen Landschaft im letzten halben Jahr sehr viel getan. Abgesehen von Aus- und Umzug vor und während der Arbeiten war der täglich Geschäftsbetrieb durch Renovierungsarbeiten eingeschränkt: Fast drei Monate renovierten eifrige Handwerker die Räume einen nach dem anderen, so dass sich das Innere des Hauses in völlig neuem Gewande präsentiert und der Geschäftsbetrieb nun wieder in vollem Umfange aufgenommen werden kann.

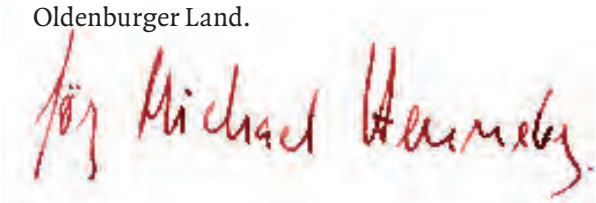
Unbeeinträchtigt von diesen Arbeiten konnte die Oldenburgische Landschaft schon Ende vergangenen Jahres mit dem Buch „Das Oldenburger Land. Ein starkes Stück Niedersachsen“ von Rainer Rheude und Peter Kreier einen sehr großen Erfolg vorlegen. Bis Ende Dezember 2006 waren nahezu 4000 Exemplare verkauft worden, was bei einer Auflage von 10.000 Exemplaren knapp der Hälfte der Gesamtauflage entspricht. Das einfühlsam gezeichnete Bild des Oldenburger Landes, das Rainer Rheude und Peter Kreier zusammengestellt haben, ist bei den Bewohnern des Oldenburger Landes gut angekommen. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass die Oldenburgische Identität zwischen der Insel Wangerooge im Norden und den Dammer Bergen im Süden auch im Zeitalter der Globalisierung fortbesteht und dies für alle Generationen gilt. Gerade viele junge Menschen haben sich von diesem Buch angesprochen gefühlt.

Die vorliegende Zeitschrift Kulturland Oldenburg enthält auch diesmal wieder eine Vielzahl interessanter Beiträge aus dem Oldenburger Land. Der bekannte Schriftsteller Klaus Modick stellt uns die Landschaft bei Wiefelstede vor und mit dem Interview des Oldenburger Unternehmers Jürgen R. Viertelhaus wird die Reihe Oldenburgischer Persönlichkeiten fortgesetzt. Die VIEROL AG in Oldenburg kann auf 30 erfolgreiche Jahre zurückblicken und die Oldenburgische Landschaft gratuliert aus diesem Anlass herzlich.

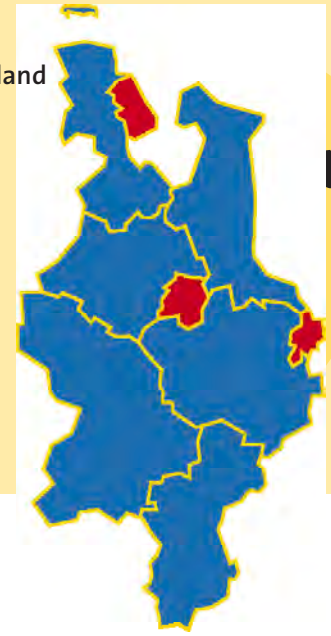
Für unsere Mitglieder werden wir vermehrt Exkursionen anbieten. Eine Reise führt auf den Spuren der Oldenburger nach Schleswig-Holstein, eine andere zum Bode-Museum nach Berlin, dessen erster Direktor Wilhelm von Bode 1888 einen Katalog der Großherzoglichen Gemäldegalerie in Oldenburg verfasste. Der bibliophile Band wird in diesem Heft vorgestellt und verdeutlicht die engen, kulturellen Bindungen zwischen der Großherzoglichen Residenzstadt Oldenburg und der Metropole Berlin.

Das Wall-Licht-Kino steht vor dem Aus. Der Vermieter hat dem Betreiber zum 30. April gekündigt. In einem Beitrag wird die Geschichte dieses traditionsreichen Lichtspielhauses, das seit 1914 ununterbrochen als Kino diente, erzählt. Wir hoffen sehr, dass der Kinostandort Oldenburg weiterhin mit diesem besonderen Lichtspielhaus seine nationale Bedeutung bewahren kann.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen und einen schönen Frühling im Oldenburger Land.



Jörg Michael Henneberg
Stellvertretender Geschäftsführer



ultur querfeldein

Weihbischof Heinrich Timmermann mit den Sternsingern
Foto: Offizialat Vechta

Neujahrsempfang des Bischöflichen Offizials

RED. Wie in jedem Jahr lud Weihbischof Heinrich Timmerevers zu einem Neujahrsempfang im Antoniushaus in Vechta ein. Zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens waren der Einladung gefolgt. In seiner Neujahrsansprache erinnerte der Weihbischof an bedeutende Ereignisse des vergangenen Jahres und stellte die wichtigsten Aufgaben für das kommende Jahr vor.
Heinrich Timmerevers führte aus: „Zuerst zu den Höhepunkten des vergangenen Jahres. Da ist als Erstes der Adlimina-Besuch der Deutschen Bischöfe in Rom und die Begegnung mit Papst Benedict XVI. zu nennen. Bischoff Reinhard Lettmann von Münster hat in der Privatauudienz dem Papst zunächst seine fünf Weihbischöfe vorgestellt. Ich konnte dabei dem Papst die Festschrift für Professor Kuropka *Oldenburgs Priester unter NS-Terror* überreichen und ihm erklären, dass dieser Band 80 Beiträge über Oldenburger Priester enthält, die sich gegen die Diktatur der Nationalsozialisten wehrten (Die Veröffentlichung wurde von der Oldenburgischen Landschaft gefördert, Anm. d. Red.). Der Papst reagiert sofort und kommentierte: ‚Die Oldenburger Katholiken haben im Kreuzkampf tapfer ihren Glauben verteidigt!'...
Das Gespräch mit dem Papst ging über dreißig Minuten, wir haben unter verschiedenen Aspekten über die Situation der Seelsorge in unserem Bistum und deren Neustrukturierung gesprochen. Ich konnte dem Papst etwas von der Arbeit unseres Jugendseelsorgers im Bereich der Berufungspastoral berichten. Dafür hat er sich sehr interessiert und diese Initiative besonders gelobt. Der Papst war über viele Bereiche der Pastoral gut informiert, er interessierte sich natürlich auch für die katholisch-theologische Fakultät in Münster, an der er ja einige Jahre als Professor gewirkt hat.
Zwei Dinge haben mich in dieser Begegnung mit dem Papst sehr beeindruckt. Das eine, wie intensiv der Papst zuhört und wie freundlich, einfach und herzlich er in der Begegnung ist."

Festakt zu Ehren von Professor Paul Raabe

in der Landesbibliothek Oldenburgam 22. Februar 2007

Red. Am 21. Februar 2002 wurde Professor Dr. Dr. h. c. mult. Paul Raabe, „Deutschlands bekanntester Bibliothekar“, 80 Jahre alt. Die Landesbibliothek Oldenburg nahm dies zum Anlass, mit einem Festakt in Anwesenheit des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, Paul Raabe zu ehren. Der langjährige Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Franckeschen Stiftungen in Halle kann auf eine außergewöhnliche Karriere als Bibliothekar, Wissenschaftler, Ausstellungsmacher und Kulturpolitiker zurückblicken. Ihre Anfänge liegen in Oldenburg, wo er 1927 geboren wurde und wo er seine Leidenschaft zu Büchern entdeckte. Eine Ausstellung zeigt anhand seiner wichtigsten Publikationen die Spannbreite der Themen auf, mit denen sich Paul Raabe beschäftigt hat, und zeichnet so „Ein Lebenswerk in Büchern“ nach. In drei detaillierten Rechenschaftsberichten hat Paul Raabe seine Stationen in Marbach am Neckar (1958 - 68), Wolfenbüttel (1968 - 92) und Halle an der Saale (1992 - 2000) geschildert. In seinem neuen Buch „Frühe Bücherjahre“ erzählt der Jubilar von seinen Anfängen 1927 – 1957. Vom ersten Bücherverzeichnis, das in der Kindheitsidylle der Oldenburger Rankenstraße entstand. Von dem ersten alten Buch, das er sich vom Zeichenlehrer erbettelte. Vom Luftwaffenhelfer, der als Flugwachtposten, Goethes „Leiden des jungen Werthers“ lesend, ertappt wurde. Und er berichtet von seiner Ausbildung zum Diplombibliothekar an der Landesbibliothek Oldenburg und seinem Studium (Germanistik und Geschichte) im zerstörten Hamburg.

Paul Raabe, Bibliotheksleiterin Corinna Roeder und Minister Lutz Stratmann in der Landesbibliothek
Foto: Fietz

Oldenburger Landesverein würdigt die Lambertikirche als Kulturdenkmal

Foto: Rosemeyer

Reinhard Rittner. Fast 200 Besucher kamen am 16. November 2006 in den Oldenburger Schlosssaal zu der Veranstaltung des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde unter dem Thema: „Die Oldenburger Lambertikirche: Grablege Anton Günthers – Musentempel Peter Friedrich Ludwigs – Kirchliches Zentrum in einer pluralistischen Gesellschaft. Auf dem Foto sind die Mitwirkenden zu sehen. Von links: Pfarrer Reinhard Rittner, Torben Koopmann (Historiker und Kirchenältester), Prof. Dr. Ludwig Freisel (Vorsitzender des OLV), Pfarrer Dr. Ralph Hennigs, Bischof Peter Krug, Horst-Günter Lucke (Präsident der Oldenburgischen Landschaft und Kirchenältester der Lambertikirche seit 1983).

Hein-Bredendiek-Straße und Georg-von-der-Vring-Straße in Oldenburg-Eversten

Fritz Lottmann. Am 16. Januar 2007 wurden im Stadtteil Eversten in Oldenburg jeweils eine Straße nach dem Lyriker und Maler Georg von der Vring sowie nach dem Niederdeutschen Dichter und Maler Hein Bredendiek benannt.

Beide Oldenburger Persönlichkeiten, Georg von der Vring, 1889 in Brake geboren und Hein Bredendiek, 1906 in Jever geboren, verfügten über die seltene Doppelbegabung, schreiben und malen zu können. Georg von der Vring (1889-1968) war in Jever der Lehrer und später der Freund und Mentor von Hein Bredendiek. Diese Freundschaft war für ein Leben angelegt und hat sogar den unerwarteten Tod Georg von der Vrings im Jahre 1968 in München überdauert. Hein Bredendiek starb im Jahre 2001 in Oldenburg.

Georg von der Vring begann als expressionistischer Maler vor dem Ersten Weltkrieg in Oldenburg und Berlin. Ab Mitte der 20er Jahre machte er sich vor allem als Lyriker einen Namen. 1968 in München gestorben, zählte Georg von der Vring zu den letzten Meistern des Liedes. Hein Bredendiek hat sich neben seiner Malkunst vor allem um die niederdeutsche Sprache und ihre Literatur verdient gemacht. Der Oldenburgischen Landschaft war Hein Bredendiek bis zu seinem Tode eng und in großer Freundschaft verbunden. Das diese beiden Straßen, von den zu Lebzeiten eng verbundenen Freunden nun auch noch in unmittelbarer Nachbarschaft liegen, kann man als eine besonders glückliche Konstellation bewerten.

Fritz Lottmann, Frank Egon Pantel und Elke Thuma, Tochter von Hein Bredendiek

Thomas van der Vring mit Familie
Fotos: Welp

Altarbild der Christus- und Garnisonskirche in Wilhelmshaven vor dem Verfall gerettet

Brigitte Bulla vor der Christus- und Garnisonskirche in Wilhelmshaven
Foto: WZ

Red. Auf Initiative der Wilhelmshavenerin Brigitte Bulla konnte das Altargemälde mit einer Darstellung des auferstandenen Christus vor dem Verfall gerettet werden. Die Kirchengemeinde entschloss sich, in nächster Zeit eine Restaurierung des 1872 von Kaiser Wilhelm I. geschenkten Gemäldes in Auftrag zu geben. Brigitte Bulla hat mit fast kriminalistischem Eifer den Lebenslauf des bis heute nur noch wenig bekannten Künstlers in Berlin und in Schlesien recherchiert. 1834 im Schlesischen Gurau geboren, war Paul Stankiewicz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein anerkannter Künstler. Nach einem zweijährigen Romaufenthalt, wo er vermutlich Peter von Cornelius kennen lernte, kehrte Stankiewicz als dessen Schüler nach Berlin zurück. Unmittelbar nach seiner Rückkehr stellte er 1862 erstmals in der Akademie der Künste aus. Er schuf zahlreiche Repräsentationsporträts für das Herrscherhaus, von denen sich allein vier im Landesmuseum in Emden befinden. Auch an der Ausmalung der Katholischen Propstei-Kirche in Potsdam ab 1870 war er maßgeblich beteiligt. Hier hat der Künstler in der Apsis sein wohl umfangreichstes Werk geschaffen. In Darstellungen, die Anklänge an Werke bedeutender Nazarener, wie Overbeck, Schraudolph und Cornelius erkennen lassen, zeigt sich ein durchdachtes theologisches Konzept. Paul Stankiewicz starb 1897 in Berlin. Zwischenzeitlich hat Brigitte Bulla ein verschollenes Porträt des Bischofs Robert Herzog entdeckt, das vor 125 Jahren anlässlich der Bischofsweihe des vormaligen Fürstbischöflichen Delegaten in Berlin entstand. Erste Schritte zur Restaurierung des Wihelmshavener Altarbildes, ein Artikel im biografischen Kirchenlexikon und das Interesse verschiedener Künstlerregister sind Erfolge, die Brigitte Bulla schon jetzt verbuchen kann. „Da muss es aber noch mehr geben“, ist die begeisterte Forscherin überzeugt und hofft, weitere Gemälde von Paul Stankiewicz in Berlin zu finden. Ein Werkverzeichnis des Malers, ist Brigitte Bullas großes Ziel.

Chor macht Karriere: Bald dritte CD

Der Chor „Gospel Inspiration“ Foto: Gospel Inspiration

Rafael Jung. Ungewöhnliche Erfolge verzeichnet ein Chor, der seine Wurzeln in der evangelischen Gemeinde in Wildeshausen hat. „Gospel Inspiration“ wurde im Jahr 2000 gegründet, um eine kleine Gruppe zu haben, die insbesondere die Nachfrage für die Gestaltung von Hochzeiten decken sollte. Die Leitung übernahm der Jazzpianist und Keyboarder Rafael Jung, im Hauptberuf Geschäftsführer der Musikschule des Landkreises Oldenburg.

„Gospel Inspiration“ wurde nach musikalisch-klanglichen Gesichtspunkten konzipiert. Dies ergab eine Besetzung mit je drei Sopran- und Altstimmen und mit je zwei Tenören und Bässen. Da der Chor einen runden Popmusik-Sound produzieren sollte, gehören neben dem Chorleiter am Piano die Begleitung durch eine Band mit Schlagzeug, Bass und Gitarre zum Konzept. Mit Ausnahme des immer live gespielten Pianos werden die anderen Instrumente bei Proben und Konzerten zugespielt. Damit erhält die Musik von Gospel Inspiration ihren „Groove“.

Auf dem Programm des Chors steht Gospelmusik, im weiten Sinn verstanden als Popmusik mit christlichen Texten. Wurden zunächst gekaufte Arrangements einstudiert, ging Rafael Jung bald dazu über, eigene Arrangements bekannter Stücke zu schreiben und auch eigene Stücke für den Chor zu komponieren. Die Chorsätze schrieb er dabei im Stil amerikanischer Jazzvokalgruppen und verlieh dem Chor damit einen eigenen, typischen Sound.

Die Ambitionen des Chors gingen bald über das Gestalten von Trauungen hinaus. Erste Konzerte konnten über persönliche Kontakte organisiert werden. Erfolg stellte sich ein, und bald kamen Konzertanfragen von außen. Inzwischen spielt Gospel Inspiration etwa 20 Konzerte pro Jahr. „Musik machen aus Leidenschaft, die Botschaft des Glaubens überbringen aus Überzeugung“, so schrieb der Chor sich seinen Leitsatz auf die Website (www.gospel-inspiration.net).

2002 kam die erste CD heraus, „Born By The Spirit“, noch ausschließlich mit Coversongs, erschienen bei einem kleinen Bremer Label und inzwischen praktisch vergriffen. 2004 kam es zum Vertrag mit dem christlichen Label „Pila-Music“ und in der Folge dort zur Veröffentlichung der zweiten CD, „That´s The Way I Pray“, die eine ganze Reihe eigener Stücke des Chors enthielt. Ein neuer, verbesserter Vertrag mit Pila-Music verpflichtete den Chor für zwei weitere Produktionen. Im Herbst 2005 erschien eine Maxi-CD mit dem Titel „Christmas Spirits“. Aktuell laufen die Arbeiten an der dritten CD, die am 23. Juni 2007 im Rahmen eines CD-Release-Konzerts in Ostrittrum der Öffentlichkeit vorgestellt werden wird. Das neue Programm von Gospel Inspiration trägt den Titel „Living In The Name Of The Lord“. Für die Aufnahmen fand man einen kompetenten Partner mit dem „Sound Studio 30“ in Rastede. Ab dem Herbst konzertiert der Chor mit dem neuen Programm in der Region, aber auch bis hinunter nach Süddeutschland. So wird Gospel Inspiration, entstanden und beheimatet in Wildeshausen, zunehmend auch zu einem kulturellen Botschafter des Oldenburger Landes.

Veröffentlichungen:
Born By The Spirit (2002)(vergriffen), CNS-Records
That´s The Way I Pray (2004), Pila Music
Christmas Spirits (2005), Pila Music
Living In The Name Of The Lord, Pila Music, erscheint Juni 2007

Büste für Paul Friedrich August in Augustfehn

red. Am 4. November 2006 wurde in Anwesenheit des Landrates des Landkreises Ammerland, Jörg Bensberg, sowie des Chefs des Hauses Oldenburg, Anton Günther Herzog von Oldenburg, eine Büste des Namensgebers von Augustfehn, Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg eingeweiht. Die Bronzebüste schuf der Edewechter Bildhauer Norbert Pierdzig. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Albrecht Eckhardt, ehemaliger Direktor des Staatsarchivs Oldenburg. Das Denkmal auf dem Eisenhüttenplatz erinnert an die Geschichte der Moorkolonie. Initiator des Denkmals ist der Kulturausschussvorsitzende im Rat der Gemeinde Apen, Matthias Huber.

Der Bildhauer Norbert Pierdzig im Gespräch mit Anton Günther Herzog von Oldenburg
Foto: Huber

Die Arbeitsgemeinschaft Bibliotheken der Oldenburgischen Landschaft veranstaltet anlässlich des UNESCO-Welttags des Buches vom 23.–30. April 2007 eine gemeinsame Aktionswoche der Bibliotheken im Oldenburger Land unter dem Titel „Programmwechsel“.
Infos unter:
www.programmwechsel.info

Johanniter-Symposium in Cloppenburg

Johanniter Kirche in Bokelesch
Foto: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland

Red. Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Stichting Oude Groninger Kerken, dem Klooster ter Apel und der Ostfriesischen Landschaft am 11. und 12. Mai ein „Johanniter-Symposium“ mit voraus gehender Exkursion und einem öffentlichem Abendvortrag über die Ritterorden.

Diese wissenschaftliche Arbeitstagung will der Frage nachgehen, was es mit dem Johanniter-Orden auf sich hatte, und welche Bedeutung diesem Ritterorden für den Küstenraum des nordwestlichen Niedersachsens und der nordöstlichen Niederlande zuzumessen ist. In dieser Region Europas hatten die Ordensklöster im Mittelalter eine gewichtige Rolle nicht nur in der Religion, sondern auch in Politik und Kultur gespielt. Anlass für diese Tagung ist die Wiederherstellung der Kapelle der ehemaligen Johanniter-Kommende in Bokelesch/Strücklingen, die eine von drei noch vorhandenen mittelalterlichen Kirchen des Oldenburger Münsterlandes und von daher ein kulturhistorisches Kleinod dieser Region aber auch ein Stück europäischen Kulturerbes ist.

Anmeldungen und weitere Informationen beim Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Museumsstraße 25, 49661 Cloppenburg, Tel.: 04471/947722, E-Mail: heimatbund-om@ewetel.net

Oldenburger Preis für Regionalforschung 2007

Der Oldenburger Landesverein (OLV) stiftet zum vierten Mal einen Preis für Regionalforschung, im Jahr 2007 für naturkundliche Arbeiten. Es soll die Beschäftigung mit naturkundlichen Aspekten in unserer Region gefördert werden, die von Laien, aber auch Diplom,- Bachelor,- Master- und Magisterabsolventen vorgenommen worden sind. Nicht zugelassen sind Dissertationen und Arbeiten von hauptamtlichen oder pensionierten Fachwissenschaftlern. Als Preise werden ausgelobt:

1. Preis: 1.500,00 Euro
2. Preis: 1.000,00 Euro

Bei Vorliegen von Arbeiten gleicher Qualität kann das Preisgeld auch geteilt werden.

Die Preiszuerkennung wird von einer Jury vorgenommen. Näheres siehe auch im „Oldenburger Jahrbuch 2006“, S.9 bzw. auf den Internetseiten des OLV.

Zusätzlich ist für 2007 ein Schülerpreis vorgesehen. Er wird für hervorragende Arbeiten (z.B. Facharbeiten Kl.12, Wettbewerbsarbeiten „Jugend forscht“ usw.) der Schulen im Bereich des ehemaligen Landes Oldenburg ausgeschrieben und umfasst die Stufen

1. Preis: 300,00 Euro
2. Preis: 200,00 Euro

Alle Arbeiten müssen bis zum 15. Juni 2007 an folgende Adresse eingereicht werden: Oldenburger Landesverein, Geschäftsstelle: Hauptstr. 11, 26122 Oldenburg, Tel. 0441 – 2178073

Ansprechpartner im OLV: Wolfgang Oehrl, Tel. 0441- 45600,

Nähere Information unter oldenburger-landesverein@ewetel.net

Ein Konzertabend – Drei außergewöhnliche Hörerlebnisse!

11. Internationales Musikfestival Oldenburger Promenade

Seit 1997 hat sich die Oldenburger Promenade als Besonderheit in der Welt der Musikfestivals etabliert: Mit einer Eintrittskarte besuchen Sie an einem Abend drei Kurzkonzerte an drei Spielstätten in der historischen Residenzstadt Oldenburg. Jede gewählte Promenade führt zu nahe beieinander gelegenen Konzertsälen mit eigener Aura, in denen ein 45minütiges Musikprogramm auf höchstem Niveau und in allen Stilrichtungen erlebt werden kann: Kammermusik der Klassik und Romantik, Jazz und Weltmusik, Alte Musik, Chormusik oder musikalische Rezitation, dargeboten stets von Interpreten der Extraklasse. Als Spielorte fungieren der Schlosssaal, das Museum für Natur & Mensch, der Ehemalige Landtag und der Marmorsaal. So wird jede Promenade zwischen den schönsten historischen Spielorte Oldenburgs und den verschiedenen Jahrhunderten der Musik- und Kulturgeschichte zu einem ganz besonderen Wandeln in Zeit und Raum. Und darüber hinaus zu einem kulinarischen Genuss, gibt es doch zwischen den Konzerten im Festzelt des Schlossinnenhofes Kompositionen für den Gaumen zu kosten. Als neue Spielstätte wird der ehemalige Landtag zu erleben sein, der in diesem Jahr an die Stelle der Lambertikirche tritt, die renovierungsbedingt geschlossen ist. In diesem Jahr sind u. a. folgende namhafte und international erfolgreiche Ensemble und Solisten dabei: Meret Becker, der Flamenco-Artist Rafael Campallo, das Ensemble „Trialogue Lucide“ aus Cannes, die polnisch-amerikanische Jazzmania Band, die Bigband der Deutschen Oper Berlin, die NDR Radiophilharmonie unter der Leitung von Martin Haselböck mit dem Solisten Andreas Scholl (Countertenor), die Solisten des Bolschoi Theater Moskau, das Swing Dance Orchestra unter Andrej Hermlin u. v. m.

Vorverkauf und Veranstalter:
Gemeinschaft der Freunde der Kammermusik Oldenburg. e.V.
Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg
Tel. (0441) 59 49 222, Fax (0441) 59 49 224
Email: info@oldenburger-promenade.de
Kartenvorverkauf
montags – freitags 10.00 – 14.00 Uhr.
Das Festival im Internet:
www.oldenburger-promenade.de

Kurz-Programm:

Sonnabend, 9. Juni 2007, 11:00 Uhr	*Promenade für kleine Leute*
Sonnabend, 9. Juni 2007, 19:00 Uhr	*JazzNacht im Festzelt/Schlossinnenhof*
Sonntag, 10. Juni 2007, 17:00 Uhr	*Eröffnunsgkonzert im Schlosssaal*
Freitag, 15. Juni 2007, 19:00 Uhr	*Promenade 1, Promenade 2, Promenade 3, Schloss Promenade 1*
Sonnabend, 16. Juni 2007, 19:00 Uhr	*Promenade 4, Promenade 5, Promenade 6, Schloss Promenade 2*
Sonntag, 17. Juni 2007, 17:00 Uhr	*American Swing Gala im Festzelt/ Schlossinnenhof*

Das Wall-Licht-Kino vor dem Aus?

Eine über 90jährige ungebrochene Kinotradition in Oldenburg

Jörg Michael Henneberg

Detlef Rossmann ist mit seinen beiden Kinos Wall-Licht und Casablanca in der bundesweiten Kinoszene eine bekannte und allseits anerkannte Größe. Jedes Jahr ist er auf der Berlinale anzutreffen und sorgt für ein innovatives Kinoprogramm in seinen beiden Häusern. So prägt er das kulturelle Leben in Stadt und Region. Am 24. August 2006 gab es dafür eine hohe Auszeichnung. Kulturstaatsminister Bernd Neumann überreichte im hessischen Lich Rossmann einen Preis für sein hervorragendes Jahresprogramm und einen Sonderpreis für das Jugendprogramm.
Fotos: Kreier

Als eines der schönsten Kinos Norddeutschlands zeigt sich seit der Restaurierung 1997 wieder das Wall-Licht-Kino mit dem Charme eines Filmpalastes der 1910er und 1920er Jahre. Zum 30. April kündigte der Eigentümer nun dem Pächter Detlef Rossmann den Pachtvertrag. Steht einer Neunutzung und völligen Umwidmung des Gebäudes nun nichts mehr im Wege? Das Wallicht-Kino war von Anfang an etwas Besonderes. Die „Nachrichten für Stadt und Land“ berichteten am 24. November 1913 über das zu errichtende Gebäude „Wie uns mitgeteilt wurde, wollen sie kein Kino im landläufigen Sinne schaffen, vielmehr deuten sie an, ein modernes Lichtspielhaus für Frohsinn, Kunst und Wissenschaft“ (schaffen zu wollen).

Historische Kinos, die noch als solche in Benutzung sind, sind rar. Bundesweit dürften es kaum ein Dutzend sein. Kinos aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg sind noch seltener. Zu nennen wären das Kino am Sendlinger Tor in München, das Delphi in Stuttgart und das Wall-Licht-Kino in Oldenburg. Eröffnet wurden die Wall-Lichtspiele am 4. September 1914 kurz nach Ausbruch des 1. Weltkriegs. Nach einer einjährigen Bauzeit konnte dieser erste Kinobau in Oldenburg im Stil eines festlichen Theaterpalastes fertig gestellt werden. Vermutlich war der Architekt Heinrich Früstück, nach dessen Plänen 1914 – 1917 die Oldenburgische Landesbank, Gottorpstraße 28, erbaut wurde. Früstück entwarf auch 1932 eine Umgestaltung des unteren Teils der Fassade des Eingangs und des Vestibüls sowie die Anbringung eines Vordaches über dem Haupteingang im Stil des Art Deko. Das Wall-Licht-Kino war ausgestattet mit 2 Foyers, Balkon und Logen und bot Platz für etwa 800 Personen. Der Kinosaal mit ebenerdigem Parkett, wie bei einem Theater aufsteigendem Rang und darüber liegender Logenreihe war prachtvoll und funktional zugleich.

Eröffnung im Kriege

Das Eröffnungsprogramm am 4. September 1914 war als Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der Kriegshilfe ganz auf die aktuelle Kriegssituation eingestellt. Der bereits angekündigte Ehrengast, Großherzog Friedrich August von Oldenburg, für den die mittlere Loge bereit gehalten wurde, musste allerdings absagen, da er die Oldenburgischen Truppen an der Front besuchte. Auch der Kinobesitzer Karl Bartholomäus hatte nur kurz Freude an seinem lang gehegten Kinotraum. Er musste in den Krieg ziehen und seine Ehefrau Lena übernahm die Geschäftsführung.

Die schwierige wirtschaftliche Situation im 1. Weltkrieg erreichte auch die Familie Bartholomäus. Nach nur vier Jahren, bereits im Jahre 1918, wurde das Haus verkauft. Die neue Eigentümerin, Ella Mertens-Rösser, betrieb das Kino dann bis zu ihrem Tod in den 50er Jahren. Die Wall-Lichtspiele, wie sie damals genannt wurden, waren eines der ersten Kinos, in denen Ende der 20er Jahre der Tonfilm eingeführt wurde. Aber nicht nur Kinovorführungen fanden damals in den Wallicht-Spielen statt. Anlässlich der Oldenburger Woche, kurz OWO genannt, im Jahre 1922, hielt

Wall-Licht-Spiel zwischen 1928 und 1932. Das Foto von Gustav Tahl zeigt den Eingangsbereich noch in unverändertem Zustand. Erst 1932 wurde das Vordach und der untere Teil der Fassade im Stil des Art Deco umgestaltet. Über dem Heiligengeistwall ist ein Modell des Luftschiffes 127 des berühmten Luftschiffes Graf Zeppelin zu sehen, das 1928 in Dienst gestellt wurde. 1929 umfuhr die Graf Zeppelin, u. a. gesponsert von dem amerikanischen Medienmagnaten William Randolph Hearst, als erstes und bis heutige einziges Luftschiff die Erde. Bereits 1928 war in Oldenburg der Ufa-Dokumentarfilm „Die Fahrten der Graf Zeppelin“ in vier Akten zu sehen.

Foto: Sammlung Rossmann

Das Wall-Lichtkino in den sechziger Jahren, vor der entstellenden Fassadenumgestaltung

Foto: Sammlung Rossmann

Im Wall-Lichtkino haben sich zahlreiche Details aus der Entstehungszeit erhalten. Die hölzernen Heizkörper-Verkleidungen stammen aus dem Jahr 1914. Im Aufgang zu den Logen ist ein Zigarrendepot eingebaut, durch eingravierte Nummern war es möglich, die eigene Zigarre in der Pause wiederzufinden, neu anzuzünden und zu Ende zu rauchen. Wegen der hochendzündlichen Nitrofilme galten für Lichtspielhäuser besonders strenge Feuerschutz-Bestimmungen.

Fotos: Kreier

Verdun. Die Wallicht-Spiele zeigten bereits 1928, im Jahr der Erstaufführung, León Poiriers, Antikriegsfilm „Verdun – Das Heldentum zweier Völker“. Kurt Tucholsky, alias Peter Panter, schrieb in der Zeitschrift Tempo über diesen Aufsehen erregenden Film: „Der Deutsche darf zunächst anmerken ... In keinem Fall wird der Deutsche Soldat anders als mit höchstem Respekt dargestellt. Hier gibt es keine Schießbudenfiguren, keine Kinderfresser und Uhrenräuber... Gezeigt werden Männer und junge Leute, die ihr Leben in gutem Glauben einsetzen. Die Kämpfe um die Forts Vaux und Douaumont sind bestes Kollektivdrama“. Der Film von Poirier rief zur Völkerverständigung auf.

Foto: Sammlung Rossmann, Oldenburg.

Die Badende Venus. Film von Georg Sidney mit Esther Williams in der Hauptrolle. 1950 in Deutschland uraufgeführt und war recht bald im Wallicht-Kino zu sehen. Ein Wassermusical aus den USA von 1944. Das Filmplakat und der Ausleger mit Esther Williams als Badende Venus stammte von dem Oldenburger Maler Kurt Zeh (geb. 1918), der heute noch in Oldenburg lebt und arbeitet.

Foto: Besser

WALL
LICHT-SPIELE

Spielplan vom 8.–10. September:

Die Mutter.
Filmdrama in 4 Akten von Axel Garde.
Gespielt von bekannten Kopenhagener Künstlern.
In der Hauptrolle: Frau Betty Nansen, die mit den beliebten Anzeichnungen versehene Nordische Künstlerin.

Unsere bedrohten Kolonien in Südwest-Afrika.
Inter. Aufnahmen.

Leo ist lebensmüde.
Komödie.

Unser Kaiser im Film.
Verschiedene inter. Filmaufnahmen aus dem Leben unseres Kaisers.

Eine Spazierfahrt in die Umgebung von Belfort.
Bei dem gegenwärtigen Kriege dürfte diese aktuelle Aufnahme unsere Besucher ganz besonders interessieren.

Probemobilisierung.
Nordische Komödie.

Filmprogramm aus den Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land aus der ersten Woche nach der Eröffnung der Wall Licht-Spiele 1914. Auf dem Programm standen neben Unterhaltungsfilmen vor allen Dingen Dokumentarberichte vom Kriegsschauplatz. Die Anfänge der Wall Licht-Spiele waren vom Ausbruch des 1. Weltkrieges überschattet. Im Jahr 2002 zeigte der bekannte Regisseur und Filmproduzent Peter Schamoni im Wall Licht in Uraufführung den Director‘s Cut seines Filmes „Majestät brauchen Sonne“.

Reproduktion: Sammlung Rossmann, Oldenburg

der Hamburger Kunsthistoriker Wilhelm Niemeyer, einen Lichtbildvortrag über die Brückekünstler Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel sowie den seit 1922 in Dangast ansässigen Maler Franz Radziwill. Das Kino war mithin ein wichtiger Ort für den Beginn der Klassischen Moderne im Oldenburger Land. Nach dem Tod von Ella Mertens-Rösser übernahm eine Erbengemeinschaft das Haus, die es schließlich 1969 an den Bremerhavener Kinobetreiber Theo Marseille veräußerte.

Bausünden und Wiedererweckung

Ende der 60er Jahre hatte man wenig Sinn für den Charme des späten Jugendstils und des Art Deco. Um die neoklassizistische Fassade in den Formen des Art Deco dem zeitgenössischen Geschmack anzupassen, blendete man 1970 eine Aluminiumverkleidung davor, die nichts mehr von der Geschichte des Kinos aus der Stummfilmzeit erahnen ließ. Diese Baumaßnahme war wohl der Grund für die nicht erfolgte Eintragung des Gebäudes in das Denkmalregister 1977.

1976 übernahm Horst Urhahn als Pächter das Gebäude. Es wurden weitere Veränderungen durchgeführt. Bereits 1970 hatte man das Haus in ein Kino mit zwei Sälen verwandelt. Hierzu wurde zwischen Rang und Parkett eine Zwischendecke eingezogen. Der obere Saal hieß nun Wall, das im Erdgeschoss gelegene Kino Cinema. Dem Trend der Zeit folgend schuf man dann noch zwei kleine Kinoräume in einem Nachbargebäude.

Aus seinem ästhetischen Dornröschenschlaf erwachte das Haus erst, als 1995 Detlef Rossmann neuer Pächter wurde. 1997 erfolgte eine Renovierung in einfühlsamer Weise und in Anlehnung an den Stil der 20er Jahre. Die hinter einer Aluminiumverkleidung versteckte Fassade wurde freigelegt und restauriert. Die schöne Front akzentuiert seither wieder den Wall. Auch die Innenausstattung des Kinos wurde ganz dem Stile der „Goldenen 20er“ nach empfunden. Das Restaurierungskonzept von Detlef Rossmann zielte darauf, den uniformen Omniplex-Kinos etwas entgegen zu setzen und den Kinobesuch, wie in den Zeiten des Stummfilms, wieder zum Erlebnis zu machen.

Ende des Kinos „Kulturschande“

Der namhafte Münchner Filmproduzent und Regisseur Peter Schamoni, der das Kino anlässlich der Uraufführung des Director‘s Cut seines Filmes „Majestät brauchen Sonne“ 2002 kennen lernte, spricht von einem Akt der „Kulturschande“, sollte dieses wunderbare Kino als kultureller Mittelpunkt der Stadt und des Landes Oldenburg nicht erhalten bleiben. Dies soll nun alles umsonst gewesen sein, denn es steht außer Frage, dass der Charakter des Kinos bei einer Umnutzung erheblich leiden würde.

Literatur:

Stephan Bents: Die Kinoentwicklung in der Region Oldenburg, Ostfriesland, zwischen 1945 und 2004, Oldenburg 2004
Jörg Michael Henneberg: „Oldenburg im Jahre 2000 konkurrenzlos, Betrachtungen zu einer Notgeldserie des Jahres 1922 von Georg Emil Baumann; Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft, Heft 83, 1994, Seite 6 - 12
Judith Protze: (Red. Bearb.: Peter Franzke): Oldenburger Lichtspiele: Film- und Kinogeschichte(n) der Stadt Oldenburg, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg 2004, ISBN 3-8142-0891-9 (EUR 18,00)

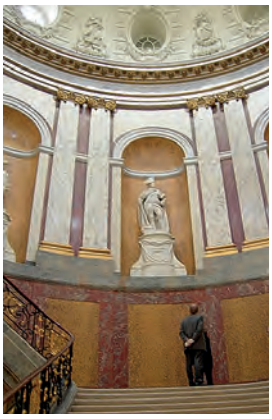
Gerhard Wietek: Franz Radziwill, Wilhelm Niemeyer, Dokumente einer Freundschaft, herausgegeben von der Stiftung Kunst und Kultur der Landessparkasse zu Oldenburg, Oldenburg 1990

Ende der Sechziger Jahre verschwand die elegante historische Fassade hinter einer häßlichen Aluminiumverkleidung. Erst 1997 wurde das Kino aus seinem ästhetischen Dornröschenschlaf geweckt. Seither ist es das schönste und stilvollste historische Lichtspielhaus im gesamten Nordwesten.

Foto: Sammlung Rossmann

Die AG Baudenkmalpflege der Oldenburgischen Landschaft und das Wallicht-Kino zeigen am 11. April um 20 Uhr den Film „Cinema Paradiso“, über den die Filmkritik sagt: „Giuseppe Tornatores Werk ist die wahrlich bezaubernde Geschichte eines Filmregisseurs, der in einem kleinen italienischen Dorf bereits als Kind vom Film besessen war. Der kleine Jaques Perrin ist das fleischgewordene Beispiel für eine Idealbesetzung, Morricones Musik verzuckert den Film vielleicht ein wenig zu sehr, aber Noiret als bärbeißiger Vaterersatz für den Kleinen ist nie besser gewesen. Dieser Film ist Pflichtprogramm für jeden auch nur annähernd am Medium Interessierten. Absolut sehenswert.“

Bode Museum auf der Museumsinsel
Foto: Bode Museum, Berlin



Bode Museum, hintere Kuppel
Foto: Bode Museum

Augusteum, am Damm, Oldenburg (oben)
Einband des Galeriekatalogs von Wilhelm von Bode (unten)
Fotos Kreier

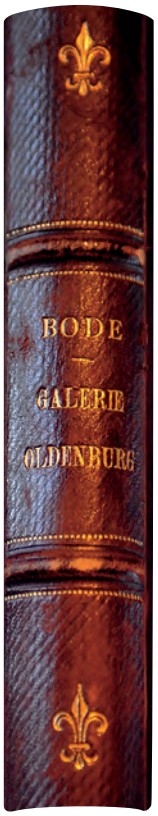
Von Berlin nach Oldenburg

Wilhelm von Bode veröffentlichte 1888 einen Katalog der Oldenburger Gemäldegalerie

Gabriele Henneberg

Die Wiedereröffnung des Bodemuseums auf der Berliner Museumsinsel am 17. Oktober 2006 hat die Blicke der Weltöffentlichkeit einmal mehr auf dieses einzigartige architektonische Gesamtkunstwerk gerichtet. Am 18. Oktober 1904, dem Geburtstag des ursprünglichen Namensgebers Kaiser Friedrich III. (1831-1888), wurde das „Kaiser Friedrich-Museum“ von dessen Sohn Wilhelm II. (1859-1941) eingeweiht. Der Name des kaiserlichen Protektors der Berliner Museen blieb jedoch nur bis zum Jahre 1956 erhalten, da der Name eines Monarchen für die Kulturbürokraten in der damaligen DDR nicht mehr hinnehmbar war. Als neuen Namenspatron wählte man sich Wilhelm von Bode, den ersten Generaldirektor und Mitbegründer des modernen Museumswesens in Deutschland, das richtungsweisend für ganz Europa wurde.

Wilhelm von Bode schuf grundlegende Arbeiten zur Geschichte der deutschen, niederländischen und italienischen Malerei und Plastik. Wegen seines außerordentlichen Einflusses auf die Berliner Kunstsammlungen, die unter seiner Ägide Weltruf erlangten, wurde er der „Museums-Condottiere“ oder der „Bismarck der Museen“ genannt. Zu Beginn seiner Amtszeit in den 1870er Jahren konnte Berlin als Hauptstadt des neu geschaffenen Deutschen Reiches, was die Museen und den Bestand an Kunstwerken betraf, nicht mit London, Paris und Wien konkurrieren. Dies sollte sich unter der Direktion Wilhelm Bodes, der für seine Verdienste um das Berliner Museumswesen 1914 von Wilhelm II. geadelt wurde, grundlegend ändern. Bode verfügte über einen für heutige Verhältnisse sagenhaften Etat und konnte Spitzenwerke der Weltkunst in großem Stile in England, Italien, Frankreich und den Niederlanden einkaufen. Unterstützt wurde er dabei auch von zahlreichen großbürgerlichen Sponsoren, unter denen sich nicht wenige jüdische Familien befanden.



Wenig bekannt ist, dass Wilhelm von Bode im Auftrage des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg (1827-1900) einen opulenten Katalog der Großherzoglichen Gemäldegalerie zu Oldenburg im Jahre 1888 erstellte und veröffentlichte. Diese besaß zu ihrer Zeit einen international renommierten Ruf wie die heutigen großen Kunstsammlungen. Das großformatige Werk erschien bei der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien und wurde von der k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei gedruckt, das handgeschöpfte Papier stammte aus der k. u. k. priv. Papierfabrik „Schlöglmühl“ in Wien. Wilhelm von Bode wollte mit dieser exquisiten „Bilderlese aus kleineren Gemäldesammlungen in Deutschland und Österreich“ auf verborgene Schätze hinweisen: „Eine der Segnungen des seligen Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, welche wir jetzt inmitten des Einheitsstrebens und der Neugestaltung Deutschlands gar zu leicht übersehen, sind die zahlreichen öffentlichen Sammlungen, namentlich Kunstsammlungen, von denen fast jede auch nur mittelgroße deutsche Stadt die eine oder andere aufzuweisen hat.“

Deckengemälde von Christian Griepenkerl im Treppenhaus des Augusteums
Foto: Kreier

Graf Edzard von Ostfriesland, Radierung von Peter Halm nach dem 1888 Lucas van Leyen den zugeschriebenen Gemälde in der Oldenburger Gemäldegalerie
Foto: Verlagsarchiv Isenseee

Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst hatte sich der arg vernachlässigten künstlerischen Radierung angenommen, um die Gemälde in Form von Stichen angemessen in Katalogen zu reproduzieren. So sind die Gemälde der großherzoglichen Galerie, die sich seit 1868 im Augusteum am Oldenburger Schlossgarten befanden, in grafischen Reproduktionen zu bewundern. Die Malerradierung verlangte vom Künstler höchste grafische Fertigkeiten, denn die Farbigkeit der Gemälde musste durch feinste Schattierungen von Schwarz- und Grautönen umgesetzt werden. Für das Oldenburger-Galerie-Werk waren die Künstler Halm, Kühn, Eilers, Krauskopf, Onken und Rohr tätig.

Der Maler Carl Onken stammte übrigens aus Oldenburg und war seit den 1860er Jahren in Wien ansässig, wo er zu den Freunden solch angesehener Maler wie Hans Makart (1840-1883) und Christian Griepenkerl (1839-1912) zählte – letzterer stammte übrigens ebenfalls aus Oldenburg und lehrte an der Wiener Kunstakademie, wo er den Kunstaspiranten Adolf Hitler bei der Bewerbung um einen Akademie-Platz dreimal durchfallen ließ.

Dass Großherzog Nikolaus Friedrich Peter Wilhelm von Bode für die Aufarbeitung seiner Galerie gewinnen konnte, hängt nicht zuletzt mit den engen Beziehungen des Oldenburgischen Souveräns zu Berlin zusammen. Der Großherzog selber war ein großer Sammler damals zeitgenössischer Kunst, wovon er einen großen Teil in Berlin erwarb. Mit dem Direktor der Nationalgalerie, Max Jordan, der ihn wiederholt bei Kunst-Ankäufen beriet, und auch mit Wilhelm von Bode verbanden ihn fachliche Kontakte.

Oldenburg und Berlin –
eine Exkursion der Oldenburgischen Landschaft
vom 2. Juli – 4. Juli 2007
Reiseleitung Jörg Michael Henneberg

Montag, 2. Juli

- Abfahrt Hauptbahnhof Oldenburg (genaue Abfahrtzeiten werden noch bekannt gegeben)
- Ankunft Berlin Hauptbahnhof
- einchecken im Hotel
- Transfer zum Regierungsviertel
- Besuch des Bundeskanzleramtes
- Gemeinsame Führung durch die Kunstsammlungen des Bundeskanzleramtes und des Bundestages unter Leitung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Verteidigungsministerium Thomas Kossendey MdB. Empfang durch Kulturstaatsminister Bernd Neumann
- Besichtigung der Kuppel
- Der Abend steht zur freien Verfügung.

Dienstag, 3. Juli

- Frühstück
- Führung durch Berlin Mitte, Unter den Linden, Gendarmenmarkt, Berliner Dom, Museumsinsel außen (Führung: Jörg Michael Henneberg)
- gemeinsames Mittagessen in der „Gaststätte Deponie“ am Bodemuseum
- Besuch des Bode-Museums, Führung durch Prof. Dr. Betthausen, in der DDR Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Leiter der Nationalgalerie. Prof. Dr. Peter Betthausen war maßgeblich an der Preußenrenaissance in den 70er Jahren in der DDR beteiligt.
  Auf seine Anregung geht die Wiederaufstellung des Denkmals Friedrichs des Großen Unter den Linden Anfang der 80er Jahre zurück.
- Der Abend steht zur freien Verfügung.

Informationen zum Preis und Reiseverlauf
Tel. (0441) 779 18 18 (Jörg Michael Henneberg)
henneberg@oldenburgische-landschaft.de

Jürgen R. Viertelhaus in seinem Büro
Fotos: Kreier

„Es geht nur aus einer starken Region heraus!“

Der Oldenburger Unternehmer Jürgen R. Viertelhaus im Porträt

Jürgen R. Viertelhaus (geb. 1942) ist Vorstandsvorsitzender und Unternehmensgründer der VIEROL AG, einem in Oldenburg und Rastede ansässigen mittelständischen Unternehmen. Die seit 30 Jahren bestehende, heutige Aktiengesellschaft hat seit ihrer Gründung ein immenses Wachstum vorzuweisen, agiert mittlerweile weltweit und gehört nicht nur aufgrund positiver Bilanzen und der umfangreichen Internationalität, sondern auch durch eine auf Auszubildende setzende, expansive Personalpolitik zu den Vorzeige-Betrieben in Deutschland.

Jörg Michael Henneberg: *Herr Viertelhaus, die VIEROL AG ist eine der führenden Marken im so genannten „Aftersales"-Markt des Automotive-Business – erklären Sie doch bitte unseren Lesern, was das heißt und was die VIEROL AG genau macht.*

Jürgen R. Viertelhaus: Die VIEROL AG ist Spezialist für Autoelektrik, Autoelektronik, Autoklima und mechanische Autoteile für deutsche Fahrzeuge mit dem Schwerpunkt „aftermarket", also Ersatzbedarf. Darüber hinaus liefern wir auch Komponenten an Systemlieferanten für die Erstausrüstung. Der größte Bedarf und das größte Wachstumspotential liegen im Ausland. Entsprechend hat der Export einen Anteil von über 80 % an unserem Gesamtvolumen. Über 50 % dieser Exporte gehen nach Übersee, also außerhalb Europas, inklusive Osteuropa.

Die VIEROL AG hat, wie Sie schon anklingen ließen, vielfältige internationale Geschäftsbeziehungen, nicht nur in Europa und in den USA sondern auch nach Asien, Australien, Afrika, Mittel- und Südamerika – und sie expandieren noch weiter. Wie kommt es, dass ein international tätiges und offensichtlich am Markt hervorragend aufgestelltes Unternehmen in Oldenburg ansässig ist?

Die Frage wird mir immer wieder gestellt, vor allen Dingen von unseren ausländischen Geschäftspartnern. Die meisten wissen gar nicht wo Oldenburg liegt, im Norden Deutschlands ist nur Hamburg, vielleicht auch noch Bremen oder Hannover bekannt. Ihre Frage kann ich Ihnen einfach beantworten: Meine Familie ist in dieser Region tief verwurzelt. Ich bin kein gebürtiger aber ein seit 1962 überzeugter Oldenburger. Für mich haben diese Stadt und diese Region eine Lebensqualität, die ich trotz meiner sehr vielen Reisen im In- und Ausland nirgendwo anders gefunden habe. Zweitens ist es für unsere Geschäfte unbedeutend, ob der Geschäftssitz in Oldenburg oder an einem anderen Ort in Deutschland oder im Ausland ist. Unsere Planungen für die kommenden Jahre beinhalten zwar die Gründung mehrerer ausländischer Tochtergesellschaften, um in den wichtigsten Märkten weiter wachsen zu können. Aber die eigentliche Zentrale, neudeutsch das „headquarter", der VIEROL AG wird hier in Oldenburg bleiben. Dies ist auch die Einstellung der mir nachfolgenden Generation, meiner Kinder, die sich ganz klar für Oldenburg entschieden haben. Das heißt, in den nächsten Jahrzehnten werden wir hier weiterhin eine Vielzahl an neuen werthaltigen Arbeits- und Ausbildungsplätzen schaffen und uns in und für unsere Region engagieren.

Jüngsten Zeitungsberichten zufolge expandiert die VIEROL AG nicht nur stetig, sondern stellt auch – entgegen der allgemein depressiven Arbeitsmarktlage – zusätzliche Arbeitnehmer ein. Hinzu kommt die beeindruckende Tatsache, dass der Anteil an Auszubildenden in Ihrem Unternehmen bei 20 % liegt. Was machen Sie bzw. was macht die VIEROL AG anders als andere Unternehmen und was können diese in punkto Personalpolitik von Ihnen lernen?

Was unsere Geschäftspolitik auszeichnet, kann ich Ihnen – auf den Punkt gebracht – erklären: Wir machen etwas ganz anders als unsere großen Wettbewerber. Als wir uns vor über zehn Jahren entschieden haben, eine eigene, weltweit tätige Vertriebsorganisation aufzubauen, waren wir unserer Zeit und vor allen Dingen unseren deutschen Wettbewerbern weit voraus. Viele unserer deutschen Geschäftspartner hielten das für eine Utopie für ein mittelständisches Familienunternehmen. Wir hatten das Knowhow, erkannten unsere Chancen, waren risikobereit, und fingen im Jahre 1994 auf der Basis einer Präsenz in 20 Ländern in Westeuropa und den USA an. Das steigerte sich dann rasant, im Jahre 2000 waren es bereits 36 Länder, heute sind wir mit unseren Produkten in 117 Ländern vertreten. Da wo die durch Fusionen entstandenen Multi-Konzerne Schwächen im Sortiment oder in der Vertriebsorganisation hatten, sind wir eingestiegen, waren schneller mit neuen Produkten im Markt, besetzten Marktnischen und engagierten uns in kleineren Ländern, die für die großen Wettbewerber nicht interessant genug waren. Damit sind wir bis heute sehr erfolgreich. Das konnten wir aber nur mit der Unterstützung regionaler Banken schaffen. – Zum immer aktuellen Thema „hoher Ausbildungsstand", das mir persönlich sehr wichtig ist: Dies hat dies einen ganz simplen Grund. Als wir uns hin-

sichtlich unseres Firmensitzes für die Stadt Oldenburg entschieden haben, hatten wir ein großes Problem: Es gab nicht genügend qualifizierte Außenhandelskaufleute in dieser Region. Qualifiziertes Personal war nur in Hamburg, Bremen oder anderen Regionen Deutschlands zu finden. Für die war der Standort Oldenburg meistens nicht attraktiv genug. Dieses Problem haben wir sofort beim Aufbau unseres internationalen Vertriebsnetzes gelöst, indem wir uns auf die Ausbildung junger Kaufleute mit der Berufsausbildung „Außenhandel", die sich ganz gravierend vom „Großhandel" unterscheidet, konzentriert haben. Wir mussten erhebliche Widerstände bei

den Behörden überwinden, damit die Ausbildung „Außenhandelskaufmann“ an den Berufsbildenden Schulen hier in Oldenburg eingeführt wurde. Vor zehn Jahren haben uns die Behörden noch gesagt: „So was brauchen wir hier in Oldenburg nicht, dafür ist kein Bedarf.“ Das Gegenteil ist eingetreten, an den Berufsbildenden Schulen in Oldenburg hat die Ausbildung von Außenhandelskaufleuten den höchsten Zuwachs.

Spielt bei der Unternehmensführung Ihrer Einschätzung nach eine Rolle, dass die VIEROL AG auch als Aktiengesellschaft noch vollständig in der Hand einer Familie liegt?
Wir mussten vorher die Frage beantworten, wie finden wir die beste Akzeptanz bei großen ausländischen Geschäftspartnern? In diesen Märkten kann man mit einer GmbH & Co. KG nichts anfangen. Das war der wesentliche Grund warum wir uns in eine Aktiengesellschaft umgewandelt haben. Nach unseren sehr guten Erfahrungen damit kann ich das allen mittelständischen Unternehmen empfehlen, die sich internationalisieren wollen. Die damit einfacheren Kapitalbeteiligungsmöglichkeiten für ausländische Investoren haben für uns als nicht börsennotierte Aktiengesellschaft keine Bedeutung, wir sind ein unabhängiges Familienunternehmen und wollen das auch in Zukunft bleiben. Allerdings können wir dann auch nur im Rahmen unserer eigenen finanziellen Möglichkeiten wachsen und verzichten damit bewusst auf eine rasantere Expansion.

Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang am Beispiel Oldenburgs die Situation des – provokant formuliert – aussterbenden Mittelstands als familien- bzw. persönlich geführtes Unternehmen im Gegensatz zu den großen Ketten?
Das sehe ich nicht so dramatisch wie in den Medien geschildert. Für eine Stadt wie Oldenburg mit Metropolstatus ist ein ausgewogener Mix im Waren- und Dienstleistungsangebot zwischen leistungsstarken, mittelständischen Einzelhandelsunternehmen und dem Filial- und Franchise-Vertriebsnetz großer Konzerne sehr wichtig. Zum Thema ECE vertrete ich eine eindeutige Meinung: Ein Unternehmen wie das ECE gehört in eine Stadt wie Oldenburg. Der entscheidende Faktor war für mich nur die architektonische Verträglichkeit zum Schloss. Der jetzt gefundene Kompromiss ist ideal für die weitere positive Entwicklung der Oldenburger Innenstadt. Das kleinere Einzelhandelsunternehmen in dieser Konstellation keine Existenzchancen haben, ist eine Mähr. Ein engagierter Einzelhändler mit gutem Branchen- und Produkt-Knowhow und gutem persönlichen Service wird sich immer erfolgreich gegen Handelsketten durchsetzen.

Welche Chancen haben die mittelständischen Unternehmer in Zukunft durch den starken globalen Einfluss?
Grundsätzlich kann sich ein mittelständisches Unternehmen nicht einer globalen Entwicklung entgegen stellen, denn dann hat es keine Überlebenschance. Mittelständische Unternehmen, die unternehmerisch nicht lokal eingegrenzt sind, können sich in den nächsten Jahren nur behaupten, wenn sie sich auch wirklich den Anforderungen der Globalisierung stellen, das bedeutet eben Internationalisierung. Die Chancen dafür sind hervorragend. Die Bundesregierung, insbesondere die Niedersächsische Landesregierung, und Verbände wie z. B. die IHK unterstützen das massiv. Bundeswirtschaftsminister Michael Glos hat mir auf der Delegationsreise nach China im Mai 2006 in mehreren persönlichen Gesprächen dargelegt, wie wichtig die Internationalisierung des Mittelstandes in Deutschland in den Augen der Politik ist und welche Programme dafür aufgelegt werden. Mit dem Besuch unserer Niederlassung in Shanghai hat er das auch nach außen dokumentiert. Auch für den Niedersächsischen Ministerpräsident Christian Wulff, den ich auf einigen Auslandsreisen begleitet habe, hat die Internationalisierung des Mittelstandes höchste Priorität.

Würden Sie sagen, dass die regionale Kultur bei der Grundlagen-Bildung, auf der sich die lebhafte Entwicklung eines Unternehmens entfalten kann, eine Rolle spielt?
Ja, sie spielt eine ungemein große Rolle. Die Wurzeln eines Unternehmens liegen immer in der Region. Nur hier findet ein Mittelständler durch persönliche Verbindungen die erforderliche Unterstützung für seine geschäftlichen Aktivitäten. Die Verbundenheit mit seiner Region nach außen zu dokumentieren findet bei den Geschäftspartnern im Ausland immer besondere Beachtung und ist daher für alle Beteiligten nützlich. Dazu muss man aber auch die Geschichte der Region kennen. Es gibt eine wunderbar treffende Aussage, die ich immer wieder gern zitiere: „Wer die Geschichte nicht kennt, kann die Gegenwart nicht beurteilen und die Zukunft nicht einschätzen.“ Eine dauerhaft positive Unternehmensentwicklung geht nur aus einer starken Region heraus und dazu gehört es auch, die Kultur der Region zu unterstützen. Aus einer starken Region heraus international tätig zu sein, ist die beste Kombination, die ich jedem mittelständischen Unternehmen empfehlen kann. Ein für mich wesentlicher Grund warum ich mich auch in den nächsten Jahren für die Oldenburgische Landschaft engagieren werde.

Herr Viertelhaus, ich danke Ihnen für dieses Gespräch!

Jetzt im Buchhandel!

Rainer Rheude
Peter Kreier

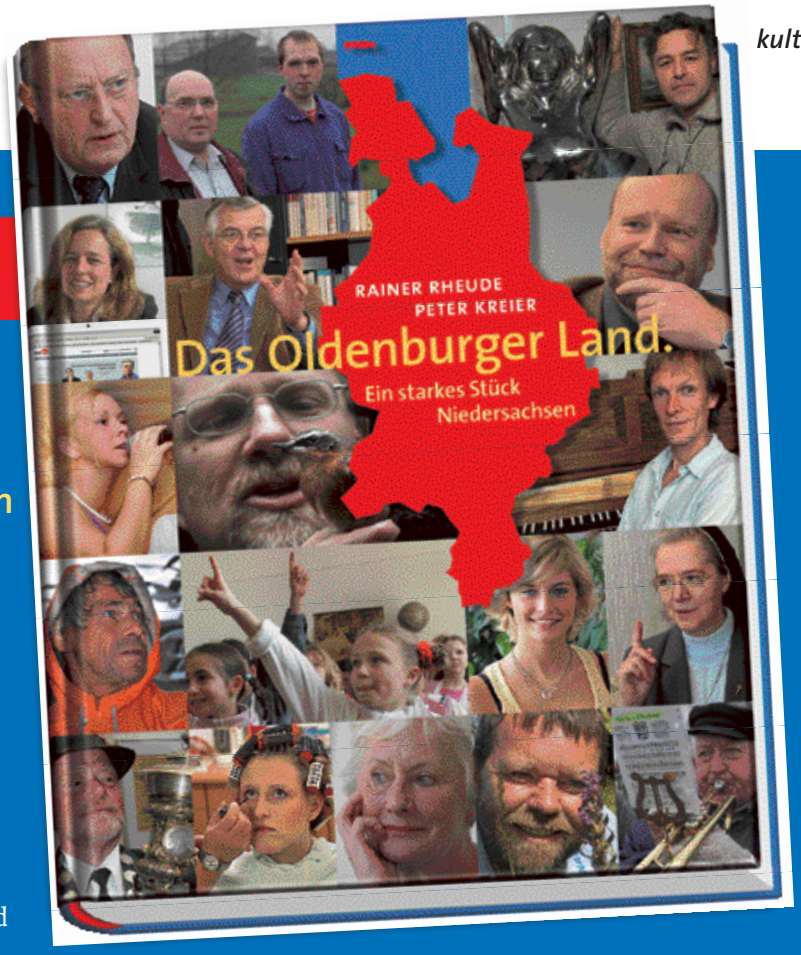
**Das Oldenburger Land.
Ein starkes Stück Niedersachsen**

Herausgeber: oldenburgische landschaft

368 Seiten
522 Abbildungen
gebundene Ausgabe

Preis: 19,80 €
ISBN: 978-3-89995-371-8

Erhältlich auch bei den im Oldenburger Land erscheinenden Tageszeitungen und direkt in der Geschäftsstelle der Oldenburgischen Landschaft.



Ein aktuelles und buntes Porträt von Land und Leuten

Redaktionsschluss
für Heft 132, 2. Quartal 2007
ist der 30. April 2007.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen!

Beratungsstunde für Orts-Chronisten und Heimatforscher
durch Prof. Dr. Eckhardt
an jedem vierten Donnerstag
im Monat.

Anmeldung bei der Geschäftsstelle unbedingt erforderlich!

Impressum

Kulturland Oldenburg
Zeitschrift der
Oldenburgischen Landschaft
ISSN 1862-9652

Herausgegeben von der
Oldenburgischen Landschaft,
Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg
Tel. 0441-77 91 80
Fax 0441-7 79 18 29
info@oldenburgische-landschaft.de
www.oldenburgische-landschaft.de

Bankkonten:
Bremer Landesbank
Konto 300 191 8006 BLZ 290 500 00,
Oldenburgische Landesbank
Konto 144 162 1800 BLZ 280 200 50,
Landessparkasse zu Oldenburg
Konto 000 455 006 BLZ 280 501 00,
Raiffeisenbank Oldenburg eG
Konto 5470 400 BLZ 280 602 28

Redaktion:
verantwortlich i. S. d. P.
Dr. Michael Brandt (MB.)
Redaktionsleitung
Gabriele Henneberg M. A.(GH.)
Jörg Michael Henneberg (JMH.)

Weitere Autoren:
Matthias Struck (MS.),
Dr. Jörgen Welp (JW.).
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind ausschließlich die Verfasser verantwortlich.

Gestaltung: mensch und umwelt
Druck: Isensee, 26122 Oldenburg

Erscheint vierteljährlich
©2007 Oldenburgische Landschaft
Alle Rechte vorbehalten.
Jahresabonnement 15,- €, inkl. Versand.
Der Bezug kann unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen zum Jahresende gekündigt werden.
Einzelheft 3,80 €

„MORITZ“: Moderne Wege der Geschichtsvermittlung

Rundgänge mit PDA-Kleincomputern durch Industrieareale in Delmenhorst, Lodz und Riga

Von Susanne Schatral

Central Museum of Textiles, Lodz
Fotos: Schatral

Stillgelegte Fabriken bieten europaweit großzügig Raum für Inspirationen und Visionen. In ihnen steckt vor allem jede Menge städtebauliches Entwicklungspotential. Sowohl in Riga als auch in Lodz und Delmenhorst ist der Umgang mit dem industriellen Erbe ein brandaktuelles Dauerthema, wobei immer wieder von Neuem soziale und funktionale städteplanerische Lösungen angedacht, entwickelt und realisiert werden.

Leben statt „malochen“

In Delmenhorst wurde schon bald nach dem Ende einer der größten Fabriken der Stadt, der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei (gegründet 1884), in den frühen 1980er Jahren ein umfangreicher Konversionsplan für das Gelände gleich neben der Bahnlinie Bremen-Oldenburg erstellt. Heute beherbergt die ehemalige Industriebrache in den sanierten Gebäuden der Jahrhundertwende das Nordwestdeutsche Museum für Industriekultur, die örtliche Volkshochschule und zahlreiche Dienstleistungsträger und Medienagenturen. Ein großer Teil des Geländes wurde wieder bebaut und die erhaltenen Außenfassaden der abgerissenen Sheddachhallen in die neuen Reihenhäuser integriert. Im Jahr 2000 avan-

cierte das Nordwollegelände mit der Mischung aus Baudenkmal, Wohngebiet und Wirtschaftsstandort zum EXPO-Außenprojekt.

Im polnischen Lodz, dem ehemaligen „Manchester des Ostens“, erlebt die kommerzielle Umnutzung alter Industrie- und Arbeiterviertel seit einigen Jahren eine Hochphase. Neben dem Umbau verwahrloster Fabrikanlagen zu schicken Lofts oder der Umgestaltung der einrucksvollen Poznanski-Fabrik zum Einkaufs- und Vergnügungszentrum findet in der ehemaligen „Weißen Fabrik“ des deutschen Industriellen Ludwik Geyer von 1829 das Zentrale Textilmuseum seinen Platz. Zur Zeit werden auf dem Außengelände des Museums alte Arbeiterhäuser und eine Kirche des ehemaligen Fabrikkomplexes umgesetzt und wieder aufgebaut.

Auch im lettischen Riga tut sich viel in Sachen europäischer Industriekultur und Konversion ehemaliger Fabrikanlagen. Eine Reihe stillgelegter Fabriken beherbergt heute Museen. Gebäude wie die ehemalige Zwirnerei sollen zur Kulturfabrik umgebaut werden und nicht zu vergessen ist der Zentralmarkt in Riga, ein Publikumsmagnet, der sich in vier großen Hallen befindet, die während des Ersten Weltkriegs errichtetet wurden und den Deutschen als Zeppelinhangars dienten.

Industriekultur hautnah erleben

Neben Problemen der Konversion und der Umnutzung stellt sich aber auch die Frage nach Vermittlung und Bewahrung des historischen Erbes der Industrialisierung Europas: Wie kann man europäische Industriekultur „live“ erleben, mit der Geschichte interagieren und vielleicht sogar Zeit-Raum-Barrieren überwinden? Antworten darauf entwickelt das Projekt MORITZ (Mobile Rundgänge in Europäischen Textilindustrie-Zentren), im Rahmen dessen die interdisziplinäre Arbeitsgruppe Mobile2culture an einem PDA-Rundgang für Industrieareale arbeitet. MORITZ ist eine Kooperation des Zentrums für Informatik und Medientechnologien an der Hochschule Bremen und des Nordwestdeutschen Museums für IndustrieKultur, Nordwolle Delmenhorst. Gefördert wird MORITZ aus Mitteln des EU-Programms „Kultur 2000“.

Ziel des Projektes ist es, die Dauerausstellungen in Museen durch ein mobiles Medium zu erweitern und auf diese Weise eine vernetzte, übertragbare, mobile Medienplattform für Museen und Stätten der Industriekultur in Europa zu schaffen. Dem Museumsbesucher vermitteln historische Ansichten der Fabrikanlagen, Fotografien von Menschen, die in den Fabriken gearbeitet haben und Zeitzeugenberichte, die in die Kleincomputer eingespeist sind, wie sehr sich Leben, Architektur, Fertigungs- und Gestaltungsprozesse im Zeitalter der Industrialisierung ähnelten.

Geschichte macht Spaß!

Spaß und Neugier stehen dabei ebenso im Vordergrund wie der Wunsch nach weitergehenden historischen Einblicken. Besondere Aufmerksamkeit verlangt daher die Art der Vermittlung: Das Material muss auf verschiedene Arten und unterschiedlich ausführlich präsentiert werden, um verschiedenste Zielgruppen anzusprechen – je nach Alter, Vorwissen, Interessensgebiet und Rezeptionserfahrung. „Klassische” Medien konzentrierten sich bislang auf Objekte und erläuterten deren Kontext durch Texte. Eine mobile PDA-Anwendung baut auf den aktuellen Entwicklungen im Multi-Media-Bereich auf und verfügt über eine besondere Ästhetik. Darüber hinaus muss sie nicht nur Bildungs- und kulturellen Anforderungen gerecht werden sondern fragt auch nach neuen museumspäda gogischen Konzepten.

In einem Kooperationsprojekt mit Partnern aus Lettland, Polen und Deutschland heißt das sowohl kulturelle Ähnlichkeiten als auch Unterschiede in einem mobilen Rundgang zusammenbringen. Hier wird ein erster Schritt hin zu einer neuen europaweiten Museumsarbeit gemacht, die es schafft, gemeinsame Konzepte für die mediale Darbietung ihres technischen und kulturellen Erbes zu finden.

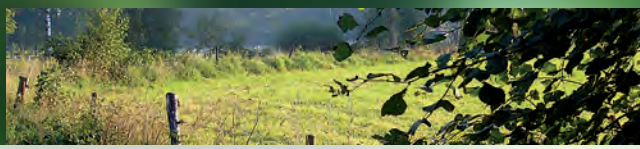
Museum of Decorative Arts and Design, Riga

Weitere Informationen:
mobile2culture: http://www.m2c.hs-bremen.de
Termine: 30. Internationaler Museumstag am Sonntag, 20. Mai 2007 ab 14h – ca. 17h, PDA-Führungen auf den Wasserturm des Nordwestdeutschen Museums für Industrie-Kultur, Nordwolle Delmenhorst.

Über die Autorin: Susanne Schatral ist Kulturhistorikerin für Osteuropa und arbeitete im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme REGIALOG, von Oktober 2006 bis Februar 2007 im Nordwestdeutschen Museum für IndustrieKultur, Nordwolle Delmenhorst, am Projekt MORITZ mit.

typisch oldenburgisch!

Eine literarische Kolumne
von Klaus Modick



Heimweg im Ammerland

Gleich hinterm Dorf, wenn die lackierten Paraden des Gebrauchtwagenhandels und die aluminiumstarre Funktionstüchtigkeit des Gewerbegebiets passiert sind, wenn die rote Leuchtschrift der Hotelreklame nicht mehr den Horizont verklebt und die Disziplin des Neubauviertels, wo strammstehende Edeltannen die Rasur des Rasens bewachen, aus dem Rückspiegel verschwindet, dann rücken die Chausseebäume enger zusammen, bis ihre Kronen sich berühren und Äste, Zweige und Blätter überm Grau des Asphalts undurchschaubare Muster des Zufalls bilden. Das grün geäderte, von Lichtreflexen durchzuckte Gewölbe zieht sich noch enger zusammen, wenn man von der Landstraße in den Weg einbiegt, der in meiner Kindheit nur eine von Treckern und Kiestransportern niedergefahrene, mit Schlaglöchern übersäte Piste gewesen und dann irgendwann so provisorisch und flüchtig asphaltiert worden war, daß die Wurzeln der ihn säumenden Bäume heute den Belag längst wieder sprengen und verwerfen.

Im Lauf der Jahre haben sich Eichenkronen über der Fahrbahn geschlossen und einen Hohlweg entstehen lassen – einen Tunnel aus Bäumen, wie eine meiner Töchter einmal sagte, als sie vier Jahre alt war. Sie saß auf dem Rücksitz, den Kopf in den Nacken gelegt, und schaute durchs Heckfenster in die huschenden Ornamente aus Laub und Licht. Was das Kind dort aber wirklich sah, was es dabei empfand, in der Geborgenheit des Autos vom gleichmäßigen Singen des Motors gewiegt, durch diesen Kanal zu gleiten, das war, indem es seine Wahrnehmung als „Tunnel aus Bäumen“ zur Welt brachte, in diesen Worten verloren.

Wo der Asphalt endet, beginnt die Zufahrt zum Haus, ein mit Kies und Mergel regenfest gemachter Sandweg durch eine ehemalige Kiefernschonung, um die sich niemand kümmert, so daß sie erfreulich verwahrlost und verwildert den Weg säumt. Von den Stürmen vergangener Jahre geworfene Stämme, umstrickt mit unentwirrbar verzweigten Brombeerranken, mit Moosen und Farnen überwachsen, durchwuchert, fallen zurück in die Schatten, verbinden sich gemächlich mit dem Boden, aus dem sie ans Licht trieben; oder sie haben sich in Kronen standhafterer Nachbarn verfangen, hängen und lehnen in willkürlichen Winkeln und Diagonalen, die aller Geometrie spotten, zwischen den vom Westwind leicht nach Osten geneigten Senkrechten. Und in den Dämmerungen sieht es manchmal so aus, als schwebten diese Entwurzelten für immer unentschlossen zwischen dem Schwarz des Waldbodens und dem tintigen Zwielicht des Himmels.

Bald stößt der Sandweg auf ein Feld, das zu meiner Kindheit noch in wechselnder Fruchtfolge bepflanzt worden war, in einem Jahr Getreide trug, im folgenden Kartoffeln, dann Rüben und schließlich wieder Getreide, bis der alte Bauer starb, sein Sohn den Hof auf monokulturelle Milchwirtschaft umstellte und das Feld Jahr für Jahr mit Futtermais bebaute, der mit ungeheuren Mengen an Kunstdünger und Gülle dazu gezwungen wurde, noch auf diesem kargen Sandboden ertragreich zu sein; aber irgendwann lohnte es sich wohl überhaupt nicht mehr, das kleine, abgelegene Areal zu bewirtschaften, so daß es brach liegenblieb und sich langsam in eine wilde Wiese verwandelte. An manchen Stellen stehen die Gräser so hoch, daß die Kinder dahinter verschwanden, wenn sie hier spielten, und auf dem Knick säumen Buchen und Eichen die Wiese wie die Kulisse eines Theaters, auf dem Tag für Tag gespielt wird.

Dann schimmern hinterm lichten Grün einer großen Birke die roten Ziegel des Dachs und hinter dichten Rhododendren das braune Holz des Hauses, in losen Enden und unbeachteten Rändern dieses verstecklosen Lands noch so verloren, daß ein Fremder es ohne Wegbeschreibung nur durch Zufall finden kann. In jenen Jahren, in denen ich dort lebte, war ich oft und weit gereist, aber wenn ich dann aus der Nervosität der großen Städte zurückkam, wußte ich mich immer erst im wirklichen Zentrum der Welt angekommen, wenn ich den Tunnel aus Bäumen passiert hatte und zwischen den Stämmen und Büschen das Rot des Dachs schimmern sah – ein Anblick, als ob etwas sehr Sanftes, kaum Wahrnehmbares sich auf meine Augen legte, den Küssen gleich, mit denen man in Gedanken geliebte Menschen berührt, wenn sie fern sind.

Hierher also war ich oft nach Hause gekommen, aber einmal im Spätsommer war es wie das erste Mal. Wie Honig floß die Sonne durch die Zweige der Kastanie, die am Rand der verwilderten Wiese steht, und Wind ließ die Blätter sprechen. Die Krone mußte bald dem Übermaß von herbstlichem Blau gewachsen sein, das dann durch die Äste brechen würde. Bei meiner Abreise war der Baum noch vom Sommer erfüllt gewesen, stand tief und dicht, als dächte er über etwas nach. Vogelbeeren, deren siegellackrote Prallheit schon vom schwarzen, faltenbildenden Rost der Fäule durchsetzt war, hingen schwer an den Zweigen, und Astern, die der Farblosigkeit entgegenalterten, atmeten schwach zwischen dem dürren Laub auf dem Beet. Gleich einer träge aus satten Träumen erwachenden Katze, die vom Licht benommen zögernd zu ihrer nächtlichen Geschmeidigkeit zurückfindet, dehnte sich in den Sträuchern und Büschen des Knicks, hinter dem Geräteschuppen und in den Schatten der Rhododendron schon das Dunkelblau der Dämmerung. Im Osten tintenblau, im Süden durchsichtig und bleich, rötete sich der Himmel im Westen zu einer zart vibrierenden Glut, in deren Glanz fahles Gelb von Birkenblättern wie in einem Löschblatt aufgesogen wurde. Die Abendbrise wehte Ornamente aus Licht und Halmen auf das ungemähte Gras und trieb mit unrhythmischen Schüben den harzigen Geruch verbrennenden Holzes durch die Luft. Gegen die Helligkeit des westlichen Himmels erschien der aus dem Schornstein steigende Rauch als ein schwankender Schleier, der manchmal vom Wind nach unten gedrückt wurde, um dann in weißgrauen Wirbeln und Flocken wie eine Brandungswelle, deren Gischt alle Feuchtigkeit ans Licht verloren hat, über das Rot der Dachziegel zu rollen.

Und dann die Stille. Sie war hörbar als eine Art Weben, der Arbeit der Spinnen ähnlich, wenn sie ihre durch Mutwilligkeit oder Zufall zerstörten Netze wiederherstellen, wieder und wieder und wieder, bis die Fröste aus den Herbstnebeln splittern und die präzisen Gespinste mit dem Weiß ihrer Kristalle zu Kunstwerken machen, deren erstarrte Schönheit darin beruht, vom Leben verlassen zu sein.

platt: »düütsch!«

„Worüm hett keeneen wat marken wullt?“

Fassbinders „Geesche Gottfried“ stellt in ‘t Ollnburgisch Staatstheader unbequeme Fragen

Theo Gerdes

Well över de Hoff van de Bremer Dom löppt, kann em gewahr warn, wenn he heel genau henkiekt: de „Spucksteen“. Dat is ‘n Basalt-Steen mit ‘n Krüüz darup un is mang de anner Steenen in de Plasterung inlaaten. Un wenn man vääl Glück hett, kummt jüst in de Momang een vörbi un speet up de Steen. Wat schall dat denn bedüden, fraagst du di un darmit büst du middenmang in de Geschichte van de Giftmischerin un Giftmörderin Geesche Gottfried, de tüschen 1813 un 1827 fiefteihn Minschen umbrocht hett un de 1831 hier up de Hoff van de Bremer Dom henricht warn is.

Geesche Gottfried is 1785 tosamen mit ehr Twillingsbroer Johann in Bremen geborn. De beid Kinner van Sniedermeister Timm un siene Fro wussen kärglich un ärmlich up. Deswegen keem Geesche de Heirad mit de rieke Saddlermeister Johann Miltenberg good topass, steeg se doch darmit in de betere Gesellschaft up. Aver ehr „Glück“ hett se nich funnen. Johann Miltenberg weer ‘n liederlichen Kerl, de sien Geld leever in Kneipen un Hurenhüüs utgäv. Söben Jahr hett Geesche dat mitmaakt, denn harr se de Nöös full un hett ehren Mann umbrocht, mit Arsen vergift. Dat Arsen harr se van ehr Moder, as Middel tegen Müss un Rötten. Bit 1817 hett se denn ehre Öllern, ehre Kinner, ehrn Broer un ehrn tweeten Mann Michael Gottlieb vergift, denn weer dat Arsen up. 1823 hett se in ‘t Bladd wat över „Mäusebutter“ läst, so ‘n Gemisch ut Schmalz un Arsen, ok so ‘n Middel tegen Müüs un Rötten. Darvan hett se sik ‘n Kruk besörgen laaten. Un denn gung dat wieder: na un na hett se ehre Nabers un Frünnen vergift, nochmal söben Minschen, bit man ehr 1828 up de Spoor kamen is. Warüm se all de Minschen umbrocht hett, kunn se in de Verhöören nich angäven, dat wuss se nich to seggen. De Fall un de Prozess um Geesche Gottfried hett domals hooge Wellen schlaan un weer in heel Europa een Thema. So keemen denn 1831 rundwegg 35.000 Minschen up den Hoff van de Bremer Dom tosamen, um de Hinrichtung van Geesche Gottfried mittobeleewen. Dar, war dat Schafott stahn hett, hebben Bremer Börger een paar Wääk laater de „Spucksteen“ plaastert, um ehre „Abscheu und Verachtung“ för Geesche Gottfried to betügen.

175 Jahr laater hett de „Nedderdüütsche Abteilung“ van dat Staatstheader Ollnbörg tosamen mit dat Ensemble van de August Hinrichs Bühne dat Schauspääl „Geesche Gottfried“ up de Bühne brocht. Dat Stück geiht torügg up Rainer Werner Fassbinders Schauspääl „Bremer Freiheit“ un is van Hans-Peter Renz in ‘t Plattdüütsche överdragen warn.

Rainer Werner Fassbinder, de Naam kennt woll haast jeder van uns as Filmemaker ut de söbentiger Jahrn van ‘t letzt Jahrhunnert. Berühmt-berüchtigt weer he för sien Leewenswandel mit Drogen, Tabletten un Alkohol. Mit 37 Jahrn is he denn 1982 ok al stürben. So as he leewt hett, hett he ok arbeid: een Film na de anner, een Projekt na ‘t anner – een „Schaffensrausch“ sotoseggen. Wiss kennt de een of anner een van siene Kinofilme „Angst essen Seele auf“, „Die Ehe der Maria Braun“, „Die Sehnsucht der Veronika Voss“ oder „Lili Marleen“. Oder de Fernseh-Mehrdeeler „Acht Stunden sind kein Tag“ un „Berlin Alexanderplatz“ na de Roman van Alfred Döblin.

Aver ok Theaderstücke hett Fassbinder schreeven, wat villicht nich so bekannt is. De mehrsten darvan hett he sülvst up de Bühne brocht, eenige darvan denn ok verfilmt – so denn ok „Bremer Freiheit“, war he international mit bekannt warn is. Dat Stück leep denn as „Bremen Coffee“ ok in England un Amerika.

Fassbinder is 1970 up de Geschicht van Geesche Gottfried stött. He wull nu aver keen Dokumentar- oder Kriminalstück schrieven, noch vääl weniger ‘n Gruselstück över de Fall Geesche Gottfried. Fassbinder interesseer sik för de Fraag, wat disse Fro un Moder darto bringen kunn un dreeven hett, ehre Kerls, ehre Kinner un ehre Öllern umtobringen.

Foto: Kreier

In körte Szenen un Biller versöcht Fassbinder, darup Anworden to gäven, Anworden, de Geesche domals in de Verhööre un vör Gericht schullig bleeven is. He süht in Geesche ne Fro, de van de Mannslü ünnerdrückt un knecht ward, as ne Fro, de keen Recht harr up 'n eegen Leewen, up eegen Bedürfnisse, Gedanken un Geföhle. He süht Geesche as ne Fro, de um ehr Leewensglück kämpfen muss un de ut Vertwiefelung keen anner Utwegg wuss, as sik mit Gewalt to befreen. So hett se sik ut Notwehr mit Gift, mit Arsen van ehren ersten Mann befreet. As ehre Kinner tüschen ehr un ehren Leevsten Michael Gottfried stunnen, hett se se för ehr Leevsglück opfert un vergift. Ehr Moder, bigott un sittenstreng, leeg ehr so lang mit Vörhollungen över ehr goddslästerlichet Leewen (wiel se noch nich mit Michael Gottfried verheirad weer) in de Ohren, bit Geesche dat nich mehr utholln kunn. Ehr Vader kunn dat nich lieden, dat Geesche dat Saddlergeschäft van ehrn ersten Mann wiederföhrn wull. Ne Fro as Ünnernehmerin – sowat dröfft dat nich gäven. So mussen denn ok ehre Öllern dran glöven.

Fassbinders Wark, egal of Film oder Theader, sett sik jümmers mit de gesellschaftliche Würklichkeit utnanner, is jümmers gesellschaftskritisch. In sien Schauspääl „Bremer Freiheit" geiht ehm dat um Emanzipation un Gleichberechtigung van Mann un Fro – in de söbentiger Jahrn een groot Thema. Vandag, 25 Jahr laater, sünd disse Themen nicht mehr heel so „brennend" un nich mehr heel so hochaktuell as domals. Deswegen interesseert sik de Regisseur Michael Uhl noch för ne annere Fraag: wu kunn dat angahn, dat man sik so lang, fieftein Jahr lang dat ankeeken hett, wu rund um disse Fro herum fieftein Minschen ünner elendige Qualen ehr Leewen laaten mussen, ahn dat een Verdacht up Geesche Gottfried fallen is. Hebbt de Verwandten, de Nabers un Frünnen all wegg keeken? Wulln se nix sehn? Un wat weer mit de Behörden, mit de Polizei, mit de Justiz? Hebbt de ok all slaapen? Warüm sünd Warnungen un Verdächtigungen, de dat ja af 1825 gäven hett, nich ernst nahmen, nich wieder verfolgt warn? Wat weer mit de Ärzte, de de „Kranken" noch ünnersöcht un behannelt hebbt, bevör se stürben sünd. Bi gräsig Liefpien un Övergäven is keeneen up de Idee kaamen, dat de Minschen vergift warn sünd. Se schreeven denn wat van „Gallenfieber", „Nervenfieber", „innerliche Entzündung", „Verschlingung der Eingeweide", „Cholera", Darmentzündung" usw. up ehre Dodenschiens – de Ärzte domals hebbt sik nich mit Ruhm beklekkert.

De Fraag, worüm sükse Untaaten so lang unbemarkt blieven kunnen, ward ok vandag faaken stellt, wenn dat um Kinnermißhandlungen geiht. Meest warn de Fragen aver erst stellt, wenn dat al tolaat is, so to 'n Bispill bi de lüttje Kevin ut Bremen oder bi de Fro ut Brandenburg, de tüschen 1988 un 1999 neegen Kinner to Welt brocht hett, de se denn glieks doodmaakt un in Bloomenkübels verschaart hett. Wu könen in ne düütsche Stadt lüttje Kinner unbemarkt to Welt kaamen un denn weer unbemarkt verschwinden? De Fraag achterlett een Unbehaagen.

Dat Bühnenbild van Ines Nagel grippt disse Fraagestellungen weer up: in de Midde de Späälfläche (mit de „Spucksteen"), een paar Stöhl, dat weer 't. Van all Sieden sünd de Geschehnisse, de Giftmorde van Geesche Gottfried to sehn, se sünd „apensichtlich", will dat seggen. Man harr wat sehn kunnt, wenn man dat wullt harr.

Michael Uhl stellt mit siene erste plattdüütsche Regiearbeid unbequeme Fragen, Fragen, de uns all wat angaht, wor sik keeneen van uns vör drücken kann. Wi all sünd meent, wenn dat Stück uns upfordert, de Oogen uptomaaken. Wegkieken is letztendlich ok ne Förm van „unterlassene Hilfeleistung".

Dat Ensemble van de August Hinrichs Bühne, allen vöran Manuela Willberger as Geesche Gottfried hett bi de Premiere am 16. Dezember 2006 een Schauspääl up de Bühne brocht, dat ünner de Huut un an de Nieren geiht – eindringlich, dramatisch, intensiv. As na dat letzt Bild dat Lucht up de Bühne utgeiht, is dat erstmal still in 't Saal, man verharrt noch ünner dat Unbehaagen, dat dat Stück achterlaten hett, aver denn givt dat keen Hollen mehr: dat Publikum fiert de Schauspäälers van de „August Hinrichs Bühne", de Bifall nimmt keen Enn. Torecht, denn dat weer plattdüütsch Theader „vom Feinsten" up allerhöchst Niveau.

Gerda Fisbeck – Een Wiespahl för Plattdüütsch

Detmar Dirks

Gerda Fisbeck is van us gahn. Ehr Stohl is leddig, un dor is nüms, de up dissen Stohl sik setten kann. Wat se - ok just för dat Plattdütsche - dann hett, dat harr een egen Klöör. Kieneen is dor, de disse Klöör just so up‘n Weg bringen kann as se. Wat se dee, dat harr‘n fasten Bodden unner sik. För spillern Kraam weer se nich to hebben. Vergeten köönt wi se nich, denn ehr Wark blifft. Männigeen Spoor hett se leggt; dat sünd Sporen, de wi ok in de tokamen Tiet in‘e Kunnen kriegen köönt.

Gerda Fisbeck is up mehr as enen Padd lopen. Ganz babenan stund bi ehr de Familje, hier weer ehr Tohuus. Aver se hett ok as Mestersche meist veertig Johr lang in‘e School ehr best Been na vörn sett. Nich to tellen sünd de Jungs un Deerns ut Loy, de bi ehr‘n Barg lehrt hefft. För „ehr“ Dörp Loy röög se den Hannen, un just so för de Gemeen Raast un för‘t Ammerland. Kommunalpolitik hett se nie nich för een Partei maakt; dat weern de Minschen in de enkelden Dörper, för de se wat doon wull.

De plattdüütsch Spraak leeg ehr an‘n Harten. Wat se för use ole Spraak dann hett, dat is so veel, dat is meist gor nich uptotellen. Se broch as Mestersche Plattdüütsch in‘e School; de „Loyer Plattsnackers“, de se up de Been stellt hett, weern överall in‘n Ammerland bekannt. Dat Leesbook „Snacken un Verstahn“ broch se mit up‘n Weg, just dit Leesbook is ok ehr Wark. Van 1986 bit 1999 hulp se mit, dat de Siet „Snacken un Verstahn“ van‘e Nordwest-Zeitung all veer Weken unner de Lüe keem. För de „Rasteder Rundschau“ schreev se teihn Johr lang plattdütsche Texte. Bi‘n Mesterkring in‘n Spieker hett se mitmaakt, un just so bi de „Oldenburgische Landschaft“. Hier hett se in de Koppel „Arbeitsgemeinschaft niederdeutsche Sprache und Schrifttum“ jümmer woller ehre Gedanken inbrocht un männigmaal hulpen, dat disse Koppel wat up‘n Weg broch. Ok de plattdüütsch Lääswettstriet, de de Oldenburgische Landschaft“ all twee Johr up de Been stellt, harr för ehr een groot Bedüden. Männigeen Johr hett se in‘n Ammerland dissen Wettstriet mit in ehre Hannen nahmen un düchtig dor bi hulpen, dat he best aflopen dee. Se hett ok in‘e „Jury“ mitmaakt un kunn hier besünners goot - dat heff ik sülben beleevt - de Kinner begöschen, bi de dat Hart so leep puckern dee, dat se man knapp läsen kunnen. Wi dankt Gerda Fisbeck för ehr Wark!

Einführungs- und Fortbildungskurse für Plattdeutsch

Rita Kropp, Fachberaterin für Plattdeutsch bei der Oldenburgischen Landschaft bietet allen Lehrkräften, auch den Honorar- und Betreuungskräften sowie den ehrenamtlich an Schulen Tätigen Fortbildungsveranstaltungen für den Plattdeutschunterricht an.

Folgende Themen sind möglich:
- Einführungs- und Fortbildungskurse für Plattdeutsch
- Wie fang ich an?
- Plattdeutsch schon im 1. und 2. Schuljahr?
- Welche Unterrichtsmaterialien stehen mir zur Verfügung?
- Wo erhalte ich weiterführende Infomationen und Materialien?
- Plattdeutsch und die neuen Medien
- Aufbau einen Netzwerkes „Plattdeutsch und Unterricht“
- Plattdeutsches Theater
- „Plattdeutsches“ im Deutschunterricht

Infos zur Teilnahme an Wettbewerben (z.B. Plattdeutscher und Saterfriesischer Lesewettbewerb)
Diese Fortbildungsangebote sind als Abrufveranstaltungen für alle Landkreise und kreisfreien Städte gedacht. Bei Interesse melden Sie sich bei der Oldenburgischen Landschaft, Tel.: 0441-779 180 oder bei der Fachberaterin, Tel.: 04486-939108. Frau Kropp wird dann mit Ihnen einen Termin und einen geeigneten Ort ausmachen. Auf viele interessante Veranstaltungen im ganzen Oldenburger Land freut sich jetzt schon Rita Kropp.

„Heil Dir, o Oldenburg!“ – „Ik leev di, Oldenborg!“

Neuer plattdeutscher Text zur Oldenburg-Hymne

Ik leev di, Oldenborg, leev diene Farven!
Gott holl de Hand up di, he segen all dien Garven.
He wo`hr ok de Lüe, de hier een Heimat hefft,
de froh un geern hier leevt, in Oldenborg!

Moor, Marsch, de Geest un See – wiet seilt de Wulken.
Koorn, Eken, Päär un Reh – in'n Sommer fleegt de Swulken.
Hier ward dien Hart so wiet, de Wind, de singt sein Leed.
All Minschen weet dat wiss, wat Ollnbörg heet.

Well in dit Land hier kummt, sein Stää ward finnen.
Elk Minschen bruukt een Tohuus un gode, leve Frünnen.
Wenn Du de grode Welt ok männigmaal hest sehn,
Du kummst torügg na hier, na Oldenborg!

Musik: Cäcilie von Oldenburg (1807-1844)
Satz: Heinz Wiens, 1964
Text: De Spieker, 2006 (Erhard Brüchert, Manfred Scholz, Detmar Dirks)

Ollenborger Geschichte(n) – Plattdüütsch Sömmerfreitied för Famílgen in 2007

Red. Uk 2007 giv dat weer eine Plattdüütsch Sömmerfreitied för Familgen van de Ollenborger Landskup in ´t Kardinal-van-Galen-Huus in Stapelfeld. Ditmaol van ´n 30. Juli bit to den 03. August 2007. De Familgen heff dat in ´t lessde Johr heller best gefallen, so good, dat se aale seggt hebbt: So ´ne Freitied mott dat aale Johre geven, nich bloß in Wessel van twei Johren, so as wi dat van de Arbeitsgemeinschaft för nedderdüütsche Spraoke un Literatur bi de Ollenborger Landskup dacht harn. So as verläden Johr geiht dat dann in Stapelfeld van Maondaoges bit Freidaoges weer rund üm Plattdüütsch: Singen, spälen, prooten un schnacken, aal dat willt wi mit´nanner verseuken. Ditmaol willt wi us Ollenborger Geschichte un Geschichten ankieken. Un dat nich bloß in Bäuker, nee uk ´rup up ´t Rad off in ´t Auto un us dorto wat ankieken. Wi lustert Schrievers ut use Ollenborger Land to, wenn se us wat vörlesen daut, villicht schriev wi sogaor sülvest eis wat. Verseuken schull´n wi dat.

Dor bruu kt over nu uk kiener bange wäsen un meinen, ik kann kien Platt, dann is dat nicks för mi. Uk wecker nich väl of gor kien Platt kann, de kann jüst so gern kaomen un weert wisse sien Plässeier dor de Daoge över in Stapelfeld hebben.

Inlaoden sünd to disse Sömmerfreitied weer aale, de neischgierig up Platt sünd, maol ´n bäten schnacken, off bloß maol lustern willt. Mitmaoken käönnt Öllern mit Kinner, Grootöllern allennig un mit Enkelkinner, man Oma off Opa käönnt uk allennig kaomen. Dat Leit heff Heinrich Siefer, tosaome mit Maoten van den Arbeitskring för nedderdüütsche Spraoke un Literatur bi de Ollenborger Landskup. Dor mäöt wi hen!

Anmellen kann man sik hier. Dor giv dat uk noch mehr Informationen:
mammerich@kardinal-von-galen-haus.de
Tel.: 04471/1881132

Neues aus der Landschaft

Gedenken an Theodor Tantzen

Kranzniederlegung bei stürmischem Wetter (v.l.n.r.): Dr. Michael Brandt (Landschaft), Landrat Albert Focke (Sprecher der Arbeitsgemeinschaft „Das Land Oldenburg"), Franz-Josef Sickelmann (Regierungsvertretung Oldenburg), Eilert Tantzen, Klaus Rickert (FDP-Landtagsfraktion), Bürgermeister Dr. Georg Raffetseder (Nordenham), Minister Lutz Stratmann
Foto: Bielefeld

Red. Ein bedeutender Oldenburger wurde am 11. Januar 2007 geehrt: An diesem Tage jährte sich der Todestag des ehemaligen Ministerpräsidenten Theodor Tantzen vom Hof Heering in Butjadingen zum 60. Male. Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, legte an diesem Tage am Gedenkstein für Theodor Tantzen auf dem Abbehauser Friedhof in Nordenham einen Kranz der Niedersächsischen Landesregierung nieder. Ebenso ehrten die FDP-Landtagsfraktion, die Oldenburgische Landschaft und die Nachkommen Theodor Tantzens in Person seines ältesten Enkels, Eilert Tantzen, diesen großen Oldenburger durch Gedenkkränze. Die große Beliebtheit Theodor Tantzens gründete sich nicht nur auf seine Volksnähe sondern vor allem auf seine frühe und aufrechte Ablehnung der Nationalsozialisten, die ihm einige Verhaftungen einbrachte.

Kulturelle Vielfalt gefördert

Barbara Prauße erhält Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft

(v.l.n.r.): Evelyn Fisbek, Barbara Prauße, Jörg Michael Henneberg
Foto: Gabriele Henneberg

Red. Viele Jahre war Barbara Prauße der gute Geist des Palais in Rastede. Neben ihrer hauptamtlichen Arbeit für die Kultur- und Ausstellungsstätte hat sie sich in überragender Weise ehrenamtlich engagiert. Mit großem persönlichen Engagement trug sie die Kulturarbeit des Palais. Darüber hinaus hat sie sich als fachkundige Kennerin und Sammlerin von regionalen Postkarten große Bekanntheit erworben. Der Vorstand der Oldenburgischen Landschaft zeichnete sie mit der Ehrennadel für ihre vielfältigen kulturellen Verdienste aus. Die Laudatio auf Barbara Prauße hielt das Vorstandsmitglied Evelyn Fisbeck, Rastede.

Ein Riesenerfolg findet Fortsetzung

Red. Plattdeutsch kommt an – besonders in den Grundschulen. Diese Erkenntnis gewannen die Verantwortlichen im Rahmen des Festivals „PLATTart“ im Oktober 2006. Und weil sich dreimal mehr Schulen angemeldet hatten, als in der einen Oktoberwoche besucht werden konnten, fand die Aktion nun mit Unterstützung des Bezirksverbandes Oldenburg eine Fortsetzung. Wieder konnten Hildegard Tölke aus Lohne, Heinrich Benjes aus Hellwege und Heide Rath aus Wilhelmshaven für Besuche in den Grundschulen im Oldenburger Land gewonnen werden. Wie sie dort aufgenommen wurden und wie sehr die Kinder sich gefreut haben, kann man den folgenden Berichten entnehmen:

Hildegard Tölke schrieb an die Landschaft: „Das Vorlesen hat allen Kindern und mir eine riesengroße Freude gemacht. Ich habe sie neugierig auf diese schöne Sprache gemacht. Die Kinder warteten gespannt, waren leise und 45 Min. sehr aufmerksam. Die vorgelesenen Geschichten habe ich stets besprochen auf Plattdeutsch. Alle Kinder beherrschten nach der Stunde auswendig: ein Lied, einen Abzählvers und ein Rätsel. In den von mir besuchten Grundschulen lernen und sprechen die Kinder auch Platt. Ich habe manchmal drei kurze Geschichten vorgelesen, unterbrochen von einem Lied oder Witz. Die Kinder bekamen von mir ein kleines Andenken (kl. Plattdeutschausweis mit Witz oder Rätselfrage) in Erinnerung an diese Vorlesestunde. Den Kollegen habe ich auch noch andere von mir geschriebene Kindergeschichten in Kopie übergeben. Alle Besuche in den Schulen wurden sehr begrüßt. [...] Sie können versichert sein, dass durch diese Aktion vor Ort in den einzelnen Schulen die plattdeutsche Sprache neu belebt wurde. Eine tolle Aktion!“

Heinrich Benjes fasste seine Eindrücke sehr poetisch zusammen: „... die zweite Runde ist glatt und munter angelaufen. Ja, und mir wird zunehmend deutlich, dass „Platt“ und „Erzählen“ auf derselben Wiese tanzen und – dass dieser Tanz kleine wie große Kinder auf angenehme Weise bewegen kann.“

Eine Aktion also, die sicherlich weitere Fortsetzungen findet .

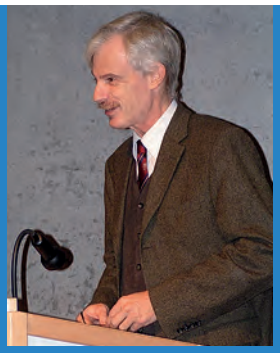
Hildegard Tölke aus Lohne zu Besuch in der Grundschule Neuvrees. Foto: GS Neuvrees

Osterfeine St. Marien, Frauengruppe aus großer Kreuzigung

Am 29. November 2006 starb im Alter von 59 Jahren die frühere geschäftsführende Direktorin der Oldenburgischen Landschaft **Ursula Maria Schute**. Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie.

Vorstand und Geschäftsführung
der Oldenburgischen Landschaft

Andrang am Büchertisch
Fotos: Welp



oben: Alfred Bullermann und Volkmar Grigul im Gespräch
links: Festredner Prof. Dr. Thomas Vogtherr

Klare Wahlerbegnisse
Foto: Huge/Münsterländische Tageszeitung

Gutgelaunt und klare Wahlergebnisse

62. Landschaftsversammlung in Friesoythe

MB. Bei bestem Wetter tagte die 62. Landschaftsversammlung im Forum Friesoythe. Dem sonnigen Wetter entsprechend herrschte auch während der Sitzung und in der Pause eine frühlingshaft aufgräumte Stimmung, musikalisch unterstützt durch das Trompeten-Ensemble der Kreismusikschule Cloppenburg.
Im offiziellen Teil überraschte Friesoythes Bürgermeister Johann Wimberg, der auf die übliche Form des Grußwortes verzichtete und stattdessen einen brandneuen Imagefilm über seine Stadt zeigte. Zuvor hatte Landrat Hans Eveslage als Gastgeber die Delegierten, Mitglieder und Gäste begrüßt. Anschließend überbrachte Ministerialdirigentin Dr. Annette Schwandner die Grüße der Landesregierung. Unter den gut 250 Teilnehmern waren zahlreiche prominente Gäste, darunter als Mitglied der Bundesregierung der Parlamentarische Staatssekretär Thomas Kossendey. Den mit großer Lebendigkeit und Eloquenz vorgetragenen Festvortrag über „60 Jahre Oldenburg in Niedersachsen“ hielt der Vorsitzende der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Prof. Dr. Thomas Vogtherr. Der pointiert vorgetragene Rückblick auf die ehemalige staatliche Selbstständigkeit des Landes Oldenburg und dessen Weg in das neue Land Niedersachsen zeigte auch Perspektiven für die regionale Identität in Gegenwart und Zukunft auf und wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen.

Einstimmige Wahlergebnisse kennzeichneten die auf den festlichen Teil folgende Mitgliederversammlung. Durch die im September 2006 erfolgte Kommunalwahl mussten auch die Gremien der Landschaft neu besetzt werden. Zunächst wurde Horst-Günter Lucke für eine weitere Amtszeit in das Amt des Landschaftspräsidenten gewählt. Da die gesetzlichen Mitglieder zum großen Teil aufgrund

Neu in den Vorstand wurden gewählt: Jörg Bensberg (Einzelmitglieder), Uwe Burgenger (Landkreis Friesland), Hartmut Frerichs (Landkreis Cloppenburg), Bernd Müller-Eberstein (Stadt Delmenhorst), Prof. Dr. Uwe Schneidewind (kulturelle und wissenschaftliche Institutionen), Hans-Richard Schwartz (Stadt Oldenburg), Dr. Stephan Siemer (Landkreis Vechta) und Björn Thümler (Landkreis Wesermarsch). In ihrem Amt bestätigt wurden Ursula Aljets (Stadt Wilhelmshaven), Ernst-August Bode (Landkreis Oldenburg), Ferdinand Cloppenburg (Vereine und Verbände) und Evelyn Fisbeck (Landkreis Ammerland). Den nicht mehr zur Wahl angetretenen Vorstandsmitgliedern Jürgen-Christoph Gericke, Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch, Alfred Nehring, Ulrike Schlieper, Agnes Siemer und Harald Söhlke sowie dem bisherigen Vorsitzenden des Beirates, Prof. Dr. Peter Singer, dankte Landschaftspräsident Lucke für die langjährige engagierte ehrenamtliche Arbeit im Vorstand. In besonderer Weise würdigte Präsident Lucke die Verdienste des scheidenden Vizepräsidenten Hans Große Beilage, der dem Vorstand seit 1987 angehört und dort den Landkreis Cloppenburg vertreten hatte.

Der wiedergewählte Präsident mit dem neu gewählten Vorstand (v.l.n.r.): Ferdinand Cloppenburg, Jörg Bensberg, Hartmut Frerichs, Evelyn Fisbeck, Hans-Richard Schwartz, Präsident Horst-Günter Lucke, Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Ernst-August Bode, Ursula Aljets, Dr. Stephan Siemer, Björn Thümler und Uwe Burgenger. Nicht im Bild: Bernd Müller-Eberstein
Foto: Herrnberger/NWZ

Für ihr großes kulturelles Engagement im Landkreis Cloppenburg zeichnete Landschaftspräsident Horst-Günter Lucke (v.l.n.r.) Wolfgang Letzel (Postgeschichtliches Museum Friesoythe), Margret Apke-Jauernig (Gemischter Chor Bösel), Volkmar Grigul (Galerie Lindern) und Heinz Strickmann (Heimatforschung) aus.
Foto: Welp

der veränderten Zusammensetzung ihrer Räte neue Vertreter für den Vorstand nominiert hatten, standen hier weitgreifende Veränderung an.

Auch die Mitglieder des Beirates mussten neu gewählt werden. Nur die Arbeitsgemeinschafts- und Fachgruppenleiterinnen und Leiter gehören dem Beirat qua Amt an und standen daher nicht zur Wahl. Für die Fachgruppe Oldenburger Münsterland löste der Anfang März neu gewählte Vizepräsident des Heimatbundes, Hans Georg Knappik, die bisherige Präsidentin Hildegard Kronlage als Fachgruppenleiter ab. Mit dem Apell an die Mitglieder, sich auch weiterhin engagiert für die Belange des Oldenburger Landes einzusetzen schloss Präsident Lucke die Landschaftsversammlung.

In den ebenfalls neu zu besetzenden Beirat wurden gewählt: Dr. Stephanie Abke (EWE-Stiftung), Prof. Dr. Franz Bairlein (Institut für Vogelforschung, Wilhelmshaven), Prof. Dr. Karl-Ernst Behre (Schortens), Erhard Brüchert (Spieker), Wolfgang Büsing (Oldenburg), Prof. Dr. Mamoun Fansa (Landesmuseum Natur und Mensch), Dr. Christian-A. Fricke (Wardenburg-Hundsmühlen), Jürgen-Christoph Gericke (Nordenham), Dr. Werner Hanisch (Verwaltungsgericht Oldenburg), Maria-Theresia Haschke (Wilhelmshaven), Jürgen Hennings (Bad Zwischenahn), Dr. Gerhard Kaldewei (Industriemuseum Nordwolle, Delmenhorst), Reinhard Köser (NWZ, Oldenburg), Dr. Egbert Koolman (Oldenburg), Prof. Dr. Joachim Kuropka (Vechta), Prof. Dr. Uwe Meiners (Museumsdorf Cloppenburg), Prof. Dr. Karl-Otto Meyer (Oldenburg), Dr. Eduard Möhlmann (LzO), Dr. Walter Müller (Landgericht Oldenburg), Bernd Oeljeschläger (Bürger- und Geschichtsverein Wildeshausen), Gudrun Oeltjen-Hinrichs (Theaterschule Neuenburg), Jürgen Otzen (Landwirtschaftskammer Oldenburg), Reinhard Rittner (Oldenburger Landesverein), Hans-Hermann Rode (Ocholt), Dr. Dieter Rüdebusch (Lüneburg), Britta Silchmüller (OLB-Stiftung), Ulrike Schlieper (Sande), Eilert Tantzen (Sage), Franz Thole (Öffentliche Versicherung), Marianne von Essen (Rastede).

„Das Oldenburger Land und die Welt!“

2. Oldenburgisches Landeskulturfest steigt am 23. und 24.6.2007

GH. Das erste Oldenburgische Landeskulturfest des Jahres 2005 ist allgemein noch in guter Erinnerung und viele der gut 20 000 Besucher fragten damals schon nach einer Fortsetzung. Nun ist es endlich soweit: Am 23. und 24.6.2007 wird der Schlossplatz in Oldenburg wieder ganz im Zeichen des Oldenburger Landes stehen. Gut 600 Akteure in über 40 Veranstaltungen werden die kulturelle Vielfalt unserer Region zur Schau stellen und wieder beweisen, dass sich das Oldenburger Land in punkto Kultur nicht vor den städtischen Ballungszentren zu verstecken braucht.

„Samba trifft Bigband“ und „Very british!“

Nach dem fulminanten Auftakt 2005 erfährt die regionale Kultur-Schau in diesem Jahr eine Erweiterung durch heimisch gewordene, ausländische Einflüsse: Unter dem Motto „Das Oldenburger Land und die Welt“ zeigen professionelle und semiprofessionelle Künstler und Gruppen, dass Einflüsse von außen nicht immer negativ sein müssen, sondern die vorhandene Kulturvielfalt ergänzen und bereichern. Wussten Sie z.B., dass Oldenburg eine Hochburg des brasilianischen Sambas ist? Oder dass sich das renommierte und etablierte Bläser-Ensemble Senza Replica aus Varel hier gelegentlich „Very british!“ gibt? Und dass die großen Blasorchester aus Bösel mit ihrem Bigband-Sound in der ganzen Welt Zuhause sind? Die Kultur im Oldenburger Land hat viele Seiten und Beziehungen in alle Welt. Auch dies soll das 2. Oldenburgische Landeskulturfest zeigen. Aber was wäre die Kultur ohne die besonderen kulinarischen Genüsse der Region? Darum sind auch die Regionen-Pavillons wieder mit von der Partie, die die Besucher mit Informationen und Kulinarischem versorgen und verwöhnen.

Tim Fischer als besonderer Gast

Den Brückenschlag aus dem Oldenburger Land heraus in die Welt vollzieht der am Samstagabend auftretende international bekannte und beliebte Chansonier Tim Fischer. Gebürtig aus Delmenhorst stammend, startete er seine Karriere in Oldenburg und ging von dort in die Welt. Wir sind sehr glücklich,

Eines der Highlights des Landeskulturfestes 2007: der international erfolgreiche Chansonier Tim Fischer
Foto: vvg-Köln

dass wir Tim Fischer für das Konzept des Oldenburgische Landeskulturfestes begeistern und ihn und seine Band für einen Auftritt gewinnen konnten.

Sonderprogramme

Neben dem Programm auf dem Schlossplatz gibt es auch wieder umfangreiche Sonderveranstaltungen im Staatstheater, den freien Theatern der Stadt, der Landesbibliothek und in den Museen. Diese unterstützen den Grundgedanken, die kulturelle Vielfalt der Region in allen Sparten vor Augen zu führen.

Das gesamte große und vielfältige Angebot des Oldenburgischen Landeskulturfestes entnehmen Sie bitte dem im Mai erscheinenden Programmheft sowie ebenfalls ab Mai unserer Internet-Seite www.oldenburgische-landschaft.de

Wir sehen Sie dann am 23. und 24. Juni auf dem Schlossplatz und freuen uns auf Sie.

1

2

Impressionen Landeskulturfest 2005

3

Einige Eindrücke von der bunten Vielfalt und der Atmosphäre des Landeskulturfestes 2005 (von oben links nach unten rechts): 1 Sambaschule Oldenburg-Eversten; 2 Happy German Bagpipers aus Varel; 3 der gut besuchte Schlossplatz in Oldenburg war für zwei Tage das kulturelle Zentrum des Oldenburger Landes; 4 das Niedersachsen Sound Orchester Bösel sorgte für grandiose Stimmung; 5 das Maskottchen, die Kuh Lilli, mit dem Erfinder des Landeskultufestes, dem ehemaligen Generalintendanten des Oldenburgischen Staatstheaters, Rainer Mennicken; 6 Sinnbild für die entspannte Stimmung (v.l.n.r.): Gabriele Henneberg (Organisatorin des Landeskulturfestes), Jörg Michael Henneberg (stellv. Geschäftsführer der Landschaft), Reingard Deppermann, Horst-Günter Lucke (Präsident der Landschaft), Dr. Michael Brandt (Geschäftsführer der Landschaft); 7 Kindergruppe der Ammerländer Volkstanzgruppe, Bad Zwischenahn; 8 einer der wunderbaren Kinderchöre aus dem Oldenburger Land; 9 Rocknacht mit den „Fies'n Fries'n
Fotos: Welp

4

5

6

7

8

9

kurz notiert ...

Der aus Hemmelte (Gem. Lastrup) stammende plattdeutsche Schriftsteller **Heinz von der Wall**, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Niederdeutsche Sprache und Literatur der Oldenburgischen Landschaft, erhielt im November 2006 für sein literarisches Wirken den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis des Kreisheimatbundes Bersenbrück und des Heimatbundes Osnabrücker Land.

Am 9.12.2006 starb im Alter von 86 Jahren Landesminister a.D. **Gerhard Glup** aus Thüle (Friesoythe), Ehrenbürger der Stadt Friesoythe.

Am 14.12.2006 wurde **Dr. Christian-A. Fricke**, Hauptgeschäftsführer der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolge trat im Januar 2007 der bisherige Stellv. Hauptgeschäftsführer Dr. Joachim Peters an.

Am 23.12.2006 starb im Alter von 91 Jahren Studiendirektor **Heinz Kanngießer**, früherer Leiter des Oldenburger Jugendchores und ehemaliges Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft.

Die sechs niedersächsischen **Landesmuseen** in Braunschweig, Hannover und **Oldenburg** wurden zum 1.1.2007 in Landesbetriebe umgewandelt, was ihnen eine stärkere Selbständigkeit und Flexibilität ermöglichen soll.

Die Studieninstitute Oldenburg und Hannover fusionierten mit Wirkung zum 1.1.2007 zum **Niedersächsischen Studieninstitut für kommunale Verwaltung Hannover-Oldenburg.**

Neuer Vorsitzender der **Naturschutzstiftung des Landkreises Oldenburg** ist seit Januar 2007 **Michael Feiner** aus Großenkneten. Er tritt die Nachfolge von **Eilert Tantzen** an, der nicht wieder kandidierte.

Am 3.1.2007 feierte **Julius W. Kraft**, Begründer der Interessengemeinschaft Bauernhaus und Träger der Landschaftsmedaille, in Kirchseelte seinen 85. Geburtstag.

Das **Delmenhorster Kreisblatt** feierte am 6.1.2007 sein 175-jähriges Bestehen. Es war erstmals am 6.1.1832 unter dem Titel „Wochenblatt für den Kreis Delmenhorst“ erschienen.

Am 7.1.2007 starb im Alter von 83 Jahren der Unternehmer **Kurt Paul Rauffus**, Seniorchef der Carl Müller GmbH & Co. KG Rügenwalder Wurstfabrik, Bad Zwischenahn, und früherer Vizepräsident der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer.

Zum neuen Vorsitzenden des **Heimatvereins Vechta** wurde am 11.1.2007 **Horst Krogmann** gewählt. Seine Vorgängerin **Irmgard Krapp**, die nach zehn Jahren nicht wieder kandidierte, wurde zur Ehrenvorsitzenden ernannt.

Am 13.1.2007 erfolgte die Einweihung der restaurierten **Lohgerberei in Steinfeld** als kultureller Veranstaltungsort.

Alfred Nehring, früherer Erster Bürgermeister der Stadt Oldenburg und scheidendes Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, feierte am 14.1.2007 seinen 70. Geburtstag.

Der **Psychiatrieverbund Oldenburger Land** erhielt am 16.1.2007 den Zuschlag für das bisherige **Niedersächsische Landeskrankenhaus Wehnen**. Der Verbund besteht aus zwei Oldenburger Kliniken, der Ammerland-Klinik Westerstede und dem Bezirksverband Oldenburg, der Hauptgesellschafter ist.

Die Nachfolge von **Burghard Würdemann**, der als Vorsitzender des **Heimat- und Bürgervereins Neuenwege e.V.** nicht wieder kandidierte, trat im Januar 2007 die bisherige erste Schriftführerin **Birgit Kempermann** an.

Die Oldenburgische Landschaft übergab dem Museumsdorf Cloppenburg am 18.1.2007 ein **Hofarchiv** und Unterlagen zur Mühlenforschung.

Der Oldenburger Künstler **Volker Wohlfahrt** starb am 19.1.2007 mit 56 Jahren.

Am 20.1.2007 feierte **Dr. Jörg Eckert**, scheidender Bezirksarchäologe für den ehemaligen Regierungsbezirk Weser-Ems und Leiter der Arbeitsgemeinschaft Archäologische Denkmalpflege der Oldenburgischen Landschaft, seinen 65. Geburtstag. Am 26.1.2007 wurde er aus seinem Amt als Bezirksarchäologe verabschiedet.

Überraschungspaket! V.l.n.r: Dr. Christiane Seegers-Glocke (Präsidentin des Landesamtes für Denkmalpflege), Dr. Jörg Eckert und Dr. Henning Haßmann (Landesarchäologe)
Foto: Welp

Zum Nachfolger von **Elfriede Sotta**, die als Vorsitzende des **Orts- und Heimatvereins Ganderkesee** nicht wieder kandidierte, wurde am 23.1.2007 **Gerold Ahlers** gewählt.

Am 1.2.2007 trat die aus Karlsruhe stammende Kunsthistorikerin **Dr. Viola Weigel** ihr Amt als Leiterin der **Kunsthalle Wilhelmshaven** an. Ihr Vorgänger **Dr. Daniel Spanke** war am 30.11.2006 ausgeschieden und hatte bereits am 1.10.2006 sein neues Amt als Kurator am Kunstmuseum in Stuttgart übernommen.

Zum neuen 1. Vorsitzenden des **Heimatvereins Bösel** wurde im Februar 2007 **Gerd Höffmann** gewählt. Sein Vorgänger **Caspar Pleye** hatte nicht wieder kandidiert.

Die **Olfry Ziegelwerke** in Vechta feierten am 8.2.2007 ihr 100-jähriges Bestehen. Die Firma wurde 1907 vom Unternehmer August Freiherr von Frydag (1840-1922) gegründet und ist bis heute im Besitz der Familie.

Die Arbeitsgemeinschaft Oldenburgische Heimat- und Bürgervereine in der Oldenburgischen Landschaft besichtigte am 13.2.2007 das vom Heimatverein Lohne betriebene **Stadtfotoarchiv Lohne** durch.

Im Industriemuseum Lohne findet bis zum 28.5.2007 die von der Oldenburgischen Landschaft geförderte Sonderausstellung „...aber die Erinnerung bleibt“ über den Maler **Joseph Andreas Pausewang** (1908-1955) statt. Pausewang stammte aus Niederschlesien und verbrachte die letzten acht Lebensjahre in Lohne.

Zur neuen 1. Vorsitzenden des **Ortsvereins Wahnbek, Ipwege, Ipwegermoor** wurde im Februar 2007 **Gerta Pfeifer** gewählt. Ihre Vorgängerin **Friedegund Reiners** hatte nicht wieder kandidiert.

Am 20.2.2007 starb in Oldenburg im Alter von 98 Jahren der Oldenburger Theaterschauspieler **Franz Müksch**, der 37 Jahre am Oldenburgischen Staatstheater gespielt hatte.

Das Landesmuseum für Natur und Mensch in Oldenburg führte gemeinsam mit dem Oldenburger Landesverein am 20.2.2007 eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 100. Geburtstags von **Prof. Dr. Wolfgang Hartung** (1907-1995) durch, der das Museum von 1945 bis 1972 geleitet hatte.

Zusammen mit dem „DenkOrt Bunker Valentin“ in Bremen, der Oldenburgischen Landschaft und der Universität Oldenburg veranstaltete das Landesmuseum für Natur und Mensch am 22.2.2007 ein Symposium und eine Ausstellung zum Thema **„Landschaft - Natur - Geschichte“**. Dabei ging es um die Frage, wie Natur bewahrt und gleichzeitig Erinnerung gestaltet werden kann.

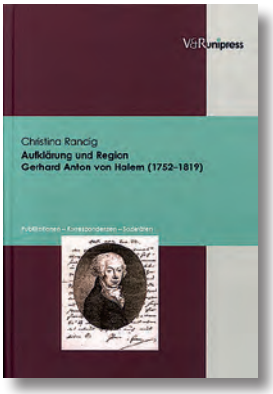
Die **Niederdeutsche Bühne Brake** feierte am 23.2.2007 ihr 75-jähriges Jubiläum.

Neuerscheinungen

Die vollständige Liste der neuen Publikationen über unsere Region finden Sie im Newsletter der Landesbibliothek Oldenburg: www.lb-oldenburg.de

Gunther E. Kreutz
Die ersten Oldenburger. Kurzbiographien der ersten Grafen des Hauses Oldenburg mit Nebenlinien Wildeshausen und Delmenhorst im 12. und 13. Jahrhundert.
Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft 12, hg. von der Oldenburgischen Landschaft, Isensee Verlag, Oldenburg 2007, 36 S., Abb.,
ISBN 978-3-89995-396-1

Joachim Kuropka und Hans-Ulrich Minke
Der Heimat gedenken. Vorträge der Oldenburgischen Landschaft 38, hg. von der Oldenburgischen Landschaft, Isensee Verlag, Oldenburg 2007, 32 S., Abb.,
ISBN 978-3-89995-394-7



Christina Randig
Aufklärung und Region. Gerhard Anton von Halem (1752-1819). Publikationen – Korrespondenzen – Sozietäten
V & R- Unipress, Göttingen 2007, 386 S., 1 Abb.,
ISBN 10: 3-89971-351-6,
ISBN 13: 978-3-89971-351-0

Friedrich Precht
Vom Aufriss zum Abriss. Dokumentation abgerissener Bauwerke in Oldenburg 1978 bis 2005.
Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg 55, hg. vom Stadtmuseum Oldenburg, Isensee Verlag, Oldenburg 2007, 110. S., Abb.,
ISBN 978-3-89995-288-9

Abo? Mitgliedschaft?

Kulturland Oldenburg erscheint vierteljährlich zum Quartalsende. Der Abonnementpreis beträgt 15 € pro Jahr inklusive Porto. Der Bezug kann unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Die Mitgliedschaft in der Oldenburgischen Landschaft kann fristlos zum Jahresende gekündigt werden.

Abtrennen, ausfüllen, freimachen, abschicken

oldenburgische landschaft

- ○ Ich möchte die Zeitschrift ***kultur*land** abonnieren (Jahresabo 15 Euro incl. Versand).
- ○ Ich möchte die Arbeit der Oldenburgischen Landschaft unterstützen und beantrage hiermit die Aufnahme als Einzelmitglied.
  Bezug der Zeitschrift inklusive (Jahresbeitrag mindestens 31 Euro).
  Bitte ziehen Sie _____ €* von meinem Konto ein.

Kto.-Nr. _____

Bank _____

BLZ _____

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte mit 45 Cent freimachen

Antwort

Oldenburgische Landschaft
Gartenstraße 7
26122 Oldenburg

* Das Jahresabonnement wird vom Isensee Verlag Oldenburg eingezogen.

Kultur fördern
Tradition pflegen
Natur schützen

oldenburgische landschaft

Isensee Verlag, 26122 Oldenburg
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, Heft 7259

Anlässe zum Klatschen bieten wir Ihnen auch.

LzO fördert Kultur

Klassisch, komisch, kritisch, kabarettistisch, kurios und kreativ:
Kunst und Kultur beleben mit einem vielseitigen Programm.
Wir unterstützen, was Anerkennung findet und Anregung fördert.
So bleibt der Beifall nicht aus.

Landessparkasse zu Oldenburg
lzo.com · lzo@lzo.com

LzO
Unsere Nähe bringt Sie weiter.